

Bô Yin Râ

AUFERSTEHUNG



Kober'sche Verlagsbuchhandlung AG, Zürich

Der bürgerliche Name von Bô Yin Râ war
Joseph Anton Schneiderfranken

2. Auflage

Die erste Auflage erschien
im Richard Hummel Verlag, Leipzig 1926

©

Copyright 1959 by
Kober'sche Verlagsbuchhandlung AG, Zürich 48

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Switzerland by
Schellenberg-Druck, Pfäffikon ZH

AUFERSTEHUNG

VORWORT.....	5
AUFERSTEHUNG.....	9
DAS WISSEN DER WEISEN.....	19
GESETZ UND ZUFALL.....	25
VERGEBLICHE MÜHE.....	35
OKKULTISTISCHER KARNEVAL.....	49
INNERE STIMMEN.....	63
MAGIE DER FURCHT.....	77
GRENZEN DER ALLMACHT.....	89
DAS NEUE LEBEN.....	103
FESTESFREUDE.....	117
WERT DES LACHENS.....	127
SELBSTÜBERWINDUNG.....	135
VOLLENDUNG.....	147



VORWORT

ES wird kaum besonderer Rechtfertigung bedürfen, wenn ich das Titelwort des ersten der hier folgenden zwölf Kapitel zum gleichsam symbolischen Titel des ganzen Buches erhebe.

Was hier gegeben wird, soll die Seele aus Grabesdunkel und Moderluft zur wahren Auferstehung führen.

Es sind aber viele seelisch begraben, die nicht einmal ahnen, dass sie Verwesung umgibt, dass Gruftgemäuer sie umschliesst. —

Andere wieder geraten unversehens tiefer und tiefer in die Nacht des Todes, da sie in törichter Lüsterheit sich anziehen lassen, das phosphoreszierende Schimmern der Fäulnis und Zersetzung aus möglicher Nähe zu betrachten, bis bald kein Ausweg mehr zu finden ist, der sie zurück zur Helle des Tages führen könnte.

So wird es nötig, dass heller Fackelschein den Gefährdeten deutlich zu Bewusstsein bringe, wo sie sich befinden.

Nicht minder vonnöten ist es, Arglosen zu zeigen, dass sie Grabkammern betreten wollten, in der Meinung, verborgene Tempel entdeckt zu haben.

Doch damit genug der bildhaften Worte!

Ich glaube, der Sinn dieses Buches wird sich jedem unbefangenen Leser ohnehin offenbaren und man wird verstehen, weshalb ich die einzelnen, in sich selber abgeschlossenen Teile in der gewählten Folge aneinanderreichte.

Wer das Buch in sich aufnimmt, wie es aufgenommen werden will, der wird sicherlich nicht beklagen, es gelesen zu haben, — ja, ich glaube: er wird es alsdann noch oftmals lesen, bis er zu jener «Auferstehung» erwacht, die weder unbegreifliches Wunder, noch willkürliche Gnade ist, sondern eines jeden Erdenmenschen geistgesetzte Berufung!

Bô Yin Râ



AUFERSTEHUNG

ES gibt wahrlich Wahrheiten, die aller Zeit entrückt, wie ewige Sterne in das dunkle Dasein des Menschen der Erde strahlen, um ihm, dem Gottentfernten, von jenem Lichte zu künden, dem er selbst, nach seiner Geistigkeit, entstammt.

Wohl denen, die da, gebunden an Mühsal und Erdenfron, noch ihren Blick zu erheben wissen zu jenen überweltlichen Höhen, aus denen solches wundersame Licht sie erreichen kann, um ihre Herzen mit seinem ewigen Glanze zu erfüllen!

Alle Düsternis der Erde wird vor dem, der von solchem Lichte erfüllt sie durchwandelt, weichen, und wo vordem graue Gespenster schreckten, werden die Engel des Himmels ihm lichten Weg bereiten! — —

Gar vielen aber hat die harte Not den Mut benommen, von der Erde aufzublicken, und sie fürchten allzusehr, den sicheren Boden unter den Füßen zu verlieren, wenn je die Sehnsucht sich in ihnen regt, das Haupt emporzurichten.

Es tönen Stimmen zu ihren Ohren, die da rufen:

«Erdgebannte seid ihr und gefesselt in der Erde Hörigkeit!

Entsaget dem Wahn, dass euch aus lichter Höhe Hilfe werden könne.

Glaubt eitlen Sagen nicht, die euch von einem Reich des Geistes künden wollen, das nur Erdichtung törichter Schwächlinge ist, die so wie ihr durch dornichte Wüste schreiten mussten und ihrer blutenden Füße schwärende Wunden dadurch zu vergessen suchten, dass sie sich selber solche Mär ersannen!»

Wie mancher liess sich schon durch dieser Stimmen überlautes Gekrächze beirren, und wagte es fortan nicht mehr, auf hohe Hilfe zu hoffen, so dass ihm seines Erdenlebens Tage nur lichtesleere Qual und sinnloses Opfer wurden...

Und dennoch hätte auch ihm des Geistes Licht Erlösung bringen können; dennoch hätte auch er die Finsternis, die ihn umgab, alsbald erhellt gefunden, wenn er nur selbst den Strahlen sich eröffnet haben würde, die aus des Geistes Reich ihn zu erreichen suchten. — —

*

Da war einst einer, der «Auftrag» von seinem «Vater» hatte, von dem er sagte, dass er «grösser» sei als er, und der da sprach:

«Ich bin die Auferstehung und das Leben: wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist: und jeder, der da an mich glaubt, wird nicht sterben in der Ewigkeit!»

Er hatte wahrlich nicht von einem starren Bekenntnis gesprochen, sondern von sich selbst und von dem, was er selber war, und deutlich genug war sein Wort: dass er «die Seinen» kenne, wie die Seinen ihn!

Noch aber wissen die meisten nicht, wer dieser war, der also sprechen durfte, — wer da die «Seinen» sind, zu denen er sich zählte, und wer der «Vater», der ihm Auftrag gab...

Noch hat die Welt nicht erkannt, wie tief die Gründe seiner Rede gingen, wenn er sprach: «Wer mich nicht liebt, der tut nicht nach meinem Wort: und das Wort, das ihr hörtet, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich sandte!» — —

Sein Dasein aber war seine «Lehre», und sein Leben war Lösung aller Rätsel, die des Menschen Erdendasein birgt! — —

Doch nur, wer zu lieben weiss, was hier in irdische Erscheinung trat, wird diese Lösung in sich selbst erfahren können! — — —

Er, der als der Grösste aller Liebenden über die Erde schritt und in seiner Geistgestalt auch heute noch in der Erde geistigem Schutzkreise lebt; — er, den die Liebe hier hält «bis ans Ende der Welt», — kann keinem je sich selber offenbaren, der nicht durch Liebe ihm sein Herz zu öffnen weiss. — —

Der aber, dem er also sich im Herzen offenbart, wird wahrlich nicht mehr zweifeln, dass auch ihm die Auferstehung wird, — die gleiche Auferstehung, die dem hohen Meister wurde, als sein Erdenwerk der Liebe einst vollendet war! — — —

Lasst alle überklugen Zweifel fahren, die euch der alten heiligen Kunde strahlend lichte Wahrheit dunkeln wollen!

Wohl kam diese Kunde erst auf uns, nachdem gar manche, die sie nachgeschrieben hatten, ihrer Meinung Wahn in ihr bestätigt sehen wollten und so die Worte also stellten, wie sie glaubten, dass sie stehen müssten, weil ihr enges Denken nicht erfassen konnte, was einst wahrhaft Wissende in solchen Worten kundzutun sich mühten. —

Verzeiht den Törichten, was sie getan, und sucht selbst den roten Faden aufzufinden, der euch zurück zur uranfänglich hier bezeugten Wahrheit leitet!

So mag euch manches Wort wohl als der Späteren Ersinnung sich bekennen, allein die sternenhelle Wahrheit, die sich dennoch in der alten Kunde birgt, wird dann erst recht zu euren Herzen dringen.

Ihr werdet sicherlich erkennen, dass dem Auferstandenen sein Leib nichts nützen konnte, doch wird euch seine wahre Auferstehung also nur gewisser werden, bis ihr selbst das Zeugnis dessen, der da aus der Erdenbindung sich erhob, in euch erfahren werdet! — — —

Ich selbst darf ihn bezeugen und seine wahrhaftige Auferstehung, so wie ich vom Dasein der Erdensonne Zeugnis zu geben vermöchte; und wahrlich weiss, wer mich kennt, dass ich nicht zu denen zu zählen bin, die irrer Träume Sklaven und ihres phantastischen Wahns Gefesselte sind! — — —

Jedoch, ich will nicht, dass man solchem Worte glaube, bevor man selbst die Wahrheit meiner Worte in sich selbst erlebte!

Ich will nur allen, die in diesen dunklen Tagen sehnsuchtsvoll nach Licht verlangen, die Wege zeigen, die ihnen jenes hohe Licht der Wahrheit wieder selbst erreichbar werden lassen, das einst den Alten, die in frommer Einfalt suchten und nicht des Glaubens Hemmungen erfuhren, die den Menschen dieser Zeit beirren, ihres Erden-daseins Pfade hellte! —

Tausenden durfte ich hier Helfer sein; aber noch liegen Tausende in tiefem Schläfe und harren in angstvollen Träumen der Erweckung!

Noch wissen viele nicht, dass sie sich selbst Gewissheit schaffen können und dann auf Erden

schon ein Wunder in sich selbst erleben, das alles übersteigt, was jemals Wundersehnsucht Menschen glauben liess. — —

Sie zu erwecken sollen meine Worte dienen, auf dass allen einst die Wahrheit sich selbst bekunde, — die Wahrheit von des «Menschensohnes» Auferstehung! — — —

Wer sie nicht in sich selbst erlebt, dem wird sie zeitlebens nur fromme Mär, oder «Glaubensartikel» sein.

Er wird kaum fassen können, dass die Wundersucht der Alten höchstes Geistgeschehen umzudeuten wagte in eine irdisch-greifbare Begebenheit...

Erst wenn er in sich selber «auferstanden» ist, wird er die Wahrheit schauen, die erster Anlass solcher Bildgestaltung wurde.

* *
 *



DAS WISSEN DER WEISEN

GAR wenig nur weiss zumeist der Weise von dem, was man auf Erden «Wissen» nennt.

Ihm ist eine andere Weise des Wissens kund, die wohl recht vielen, die auf dieser Erde hier zu «wissen» meinen, unbekannt und unerklärbar bleibt.

Nach solcher Weise aber weiss er mit Gewissheit, dass da so manches, was der irdische Verstand ein «Wissen» nennen mag, an einem gar dünnen Spinnwebfaden hängt und nicht mehr «wahr» und «richtig» ist, sobald dieser Faden reisst. —

Und dieser Faden wird einst reissen für jeden einzelnen!

Jene aber, die dann um dieses einzelnen Leichnam stehen, werden nicht verstehen können, dass für den, der noch vor kurzem ganz nach ihrer Weise lebte, der Faden gerissen ist, an dem all ihr erdenhaftes Wissen nach wie vor noch so scheinbar sicher hängt...

Sie ahnen nicht, dass für ihn, dessen starre Erdenhülle hier zurückblieb, nun alles, was an ihrem Spinnwebfaden für sie noch hängen blieb, hinunterstürzte in einen finsternen Ab-

grund, allwo es der Strom des Vergessens hinwegspült, wie alles Verbrauchte, das zu Moder und Fäule wird, nachdem es seine Dienste geleistet hat. — —

...Der da die Erde hinter sich liess, will zwar nach wie vor wissen, aber da ihm nun das vorher Gewusste für immerdar versank, so sucht er alsbald nach einem anderen Wissen, das nicht an einem dünnen Faden hängt und nur Geltung hat, solange der Faden nicht reisst. —

Es wird ihm aber wenig helfen, also wissen zu wollen, solange er noch geblendet ist vom Schein des nun verlorenen Wissens, dessen er einstmals so sicher war...

Es wird ihm gar wenig helfen, dass er nach dem neuen Wissen auf alte Weise sucht...

Er wird so nur ein Wissen erlangen, das wieder nur an einem dünnen Faden hängt, wie einst sein erdenhaftes Wissen, und — mag auch dieses Wissen, das er so erreicht, für ihn weit länger nun gesichert scheinen: — es wird auch dieser Faden einstmals reissen. —

Darum ist es dem Menschen gut, dass er auf Erden schon erkenne, wie alles Wissen, das ergrübelt und erdacht wird, nur wie ein Tropfen Tau an jenem Spinnwebfaden hängt, den die Spinne Vorstellung zwischen «Nicht-mehr» und «Nochnicht» zu spinnen weiss.

Hat er solches erkannt, dann wird er nicht allzusehr mehr dieser Art Wissen sich vertrauen, auch wenn er klug die Macht und Herrschaft nützen mag, die ihm dieses Wissen hier auf Erden über Irdisches gibt. —

Es wird die Ahnung eines anderen Wissens ihm erkeimen: — eines Wissens, das nicht mehr abhängt von dem Spinnengewebe zwischen Nicht-mehr und Noch-nicht. —

So wird er, — reisst für ihn dereinst der Faden ab, an dem sein Erdenwissen hing, — bereit gefunden werden, jenes andere Wissen zu erlangen, dessen Fundamente tief im Urgrund allen Seins verankert sind...

Wahrlich, solcher Art ist das Wissen des Weisen schon während seines Erdenlebens, und keiner dünke sich weise, der es nicht kennt! —

Solche Weise zu wissen, ist die Weise der Ewigkeit, wie sie dereinst allen vertraut werden wird, auch wenn sie erst nach Äonen fähig werden sollten, sich über die Weise vergänglichen Wissens zu erheben! — — —

Alles Wissen der Erde bleibt ausserhalb seines Gegenstandes, — im Wissen der Ewigkeit aber ist der Wissende, der Gegenstand seines Wissens, und das Gewusste, in völliger Durchdringung.

So nur wird wahrhaft «erkannt»! —

* *
 *



GESETZ UND ZUFALL

IST es ein «Zufall», mein Freund, dass diese Worte heute vor dein Auge treten, oder glaubst du, dass sich «Gesetz» erfüllt haben müsse, damit dies nun möglich geworden sei? — Ich fürchte, dass deine Antwort gar sehr bedingt sein wird durch den Verlauf der Wege, die du deinem Denken bahntest, auf dass es durch die Dschungel irdischen Erlebens finde...

So wirst du mir etwa sagen können, für dich sei «Zufall» nur verhüllte Gesetzmässigkeit, aber vielleicht mag auch deine Antwort lauten, dass es dir ferneliege, hier ein Gesetz zu vermuten.

Diese wie jene Antwort lässt sich begründen, und doch wirst du weit entfernt von letzter Gewissheit sein. —

Gewissheit aber ist hier wahrlich erstrebenswert, wenn jemals du dahingelangen willst, dein irdisches Erleben sicher zu deuten. —

Möge aus meinen Worten dir nun Gewissheit werden!

Es sind recht bekannte Dinge, die hier erst berührt werden müssen, denn zuvörderst braucht

es Klarheit darüber, was wir unter den Worten «Gesetz» und «Zufall» verstanden wissen wollen.

...«Gesetz» glaubst du verborgen, oder meinst du offenbarlich zu erkennen in jedem Ablauf irdischen Geschehens, der dir mit Sicherheit erlaubt, aus einer Wirkung ihre Ursache zu erschliessen, oder von einer Ursache her bestimmte Wirkung zu erwarten.

Wo du jedoch vor einer Wirkung stehst, die du dir ebenso auch anders möglich denken kannst, weil ihre Ursache verborgen bleibt, dann redest du von einem «Zufall».

Nun kannst du gar wohl zwar eine Ursache dafür entdecken, dass diese Worte heute dich erreichen, ja: eine ganze Kette ursächlicher Verknüpfung zeigt sich dir, deren letztes, dir nächstes Glied eben die Wirkung schafft, dass diese Worte von dir jetzt gelesen werden.

Doch all dieses Zurückverfolgen einer Ursachenreihe zeigt dir nur, dass alles, was hier auf Erden geschieht, nicht aus dem Zusammenhang von Ursache und Wirkung zu lösen ist.

Vergeblich suchst du eine Lücke, in der du dem «Zufall» auf die Spur geraten könntest.

Auf Ursache folgt Wirkung, die selbst wieder neuer Wirkung Ursache bildet, aber an keiner Stelle entdeckst du den Hebel, der dieses Getriebe — wie die Erfahrung hinreichend zeigt — gar oft so scheinbar willkürlich ablenkt, dass du dir dann selbst mit dem Worte «Zufall» zu verbergen suchst, wie unzureichend hier deine Erkenntnismöglichkeiten sind. —

*

Du suchst umsonst, denn was du suchst ist deiner Art zu suchen verborgen!

Du suchst umsonst, denn was du finden möchtest, lässt sich dort nicht finden, wo du es entdeckbar glaubst!

Alles was du «Zufall» nennst, ist wirklich ein Dazugekommenes, ein dem kausalen Ablauf des Geschehens Zugefallenes, aus dem dir unzugänglichen Bereich der unsichtbaren Welt, es sei denn, du gebrauchtest das Wort

«Zufall» nur aus Aberglaube, oder um stets eine billige, scheinbare Erklärung des dir Un-erklärlichen zur Hand zu haben. —

Wohl ist das «Gesetz» nicht aufgehoben, wo der «Zufall» in Erscheinung tritt, allein eine zweite und andersartige Reihe von Ursache und Wirkung ist zu dem dir erforschbaren Ablauf des äusseren Geschehens hinzugekommen und übt ihren Einfluss aus, durch den die einzelnen Ablaufsreihen äusseren Geschehens sich oft in sehr wesentlich anderer Weise kreuzen als dies ohne solchen Einfluss je erforderlich gewesen wäre...

Was du «Zufall» nennst, ist nichts anderes als die Auswirkung dir unbekannter Impulse aus der unsichtbaren Welt.

Von sehr verschiedenen Ausgangspunkten können diese Impulse herrühren.

Sie können geschaffen sein durch dir unwahrnehmbare Intelligenzen der unsichtbaren physischen Welt, durch Menschen, die

gleich dir auf dieser Erde leben, und durch den Willen hoher Geisteswesenheiten.

Immer aber ist hinter jedem echten «Zufall» ein solcher Impuls als «Ursache» aus einem Wirkungsbereich zu suchen, der deinem äusseren erdenmenschlichen Erkennen verschlossen bleibt! —

Auch im «Zufall» tritt gesetzmässiges Wirken zutage, aber es handelt sich hier nicht mehr nur um die Gesetze, die menschlichem Verstandeserkennen erforschbar sind.

«Zufall» ist das Resultat des Ineinandergreifens der Gesetze des äusseren und des sinnlich unfassbaren Bereiches der physischen Welt, wobei jedoch stets ein Willensimpuls die verborgene Auslösung schafft! —

Ob solcher Impuls in einer dir günstigen oder dir Schaden bringenden Weise wirkt, wird von seinen Urhebern abhängen, die vor dir verborgen bleiben...

Hinter jedem echten «Zufall» aber wirst du einen Willen entdecken können, der bei anderem Geschehen fehlt, und kein Geschehnis soll

dir als «Zufall» gelten, bei dem sich nicht mit aller Deutlichkeit ein Wille hinter dem Geschehen erweisen lässt!

*

Vielleicht, mein Freund, wirst du nun die Frage, die ich zu Anfang stellte, doch anders beantworten können, sei es, dass du nur den automatischen Ablauf äusseren Geschehens am Werke siehst, oder sei es, dass du mit Recht von einem «Zufall» reden kannst!? —

Du wirst zum mindesten nicht mehr im Zweifel sein können, was du antworten sollst!

Doch war die Frage von mir nur um des Beispiels willen aufgeworfen worden und es kommt deiner Antwort, wie du selbst leicht ersehen wirst, hier keine weitere Bedeutung zu.

Nicht unwichtig aber wird es für dich sein, wenn du hinfort in besonderer Weise auf die «Zufälle» deines Lebens achten lernst.

Es sind die einzigen Anzeichen für dich, aus denen du auf die Art der Einflüsse aus dem Un-

sichtbaren schliessen darfst, die dir in diesem Erdenleben zuströmen mögen.

Strebst du, deiner eigenen Willensrichtung nach, bedenklichen Dingen zu, dann wird dir der «Zufall», gelenkt durch die niederen Intelligenzen der unsichtbaren physischen Welt, alsbald die Wege ebnen, die dich zu Schuld und Frevel führen, und jeder Tag wird dir neue, ungesuchte Versuchung bringen. —

Bist du jedoch bereits auf dem Wege zum Geiste angelangt, so wirst du auch da auf Schritt und Tritt dem «Zufall» begegnen, doch hier gelenkt von den hohen, liebenden Führern aus der Geisteswelt, die dir auf solche Weise gar manches nahezubringen wissen, dessen du auf deinem Wege, hier in der Aussenwelt, für dein geistiges Entfaltetwerden, bedarfst. — Ein jeder «Zufall» stellt dich unerwartet auf die Probe und es wird sich zeigen, wohin du dich selber stellst, je nachdem du ablehnst oder aufgreifst, was er dir nahebringt. —

Auch dort, wo dir der «Zufall» als Schützer naht, und wo du erst später erkennst, was du

ihm zu verdanken hast, wirst du deinen Wert erweisen können, indem du nicht achtlos an solchem Begebnis dir genügen lässt, sondern aus ihm dich zu belehren weisst. — —

Je mehr du den «Zufall» in deinem Leben beachtest, desto bedeutsamer wird er für dich werden! —

Je mehr du zu nützen weisst, was er dir bringt, desto mehr wirst du vom «Zufall» zu erwarten haben! — —

Was niemals der automatische Ablauf des «Gesetzes» für dich vorbestimmt zeigen würde, kann durch einen «Zufall» in dein Leben treten...

Möge dir reichlich «zufallen», was dir Segen bringt!

* *
 *



VERGEBLICHE MÜHE

ES gibt in diesen Tagen schier unzählige Menschen, denen zu Bewusstsein kam, dass aller Inhalt, den sie ihrem Leben zu geben suchten, nur zeitweilige Erfüllung war.

So suchen sie nun nach einem anderen, bleibenden Inhalt, und ahnend erfühlen sie, dass solcher unverlierbarer Inhalt auch irgendwie zu erlangen sein müsse, ja, dass andere ihn zu allen Zeiten und selbst in jeder, noch so schwierigen Lebenslage zu erlangen wussten.

Es ist nur allzu verzeihlich, wenn man nun glaubt, der ersehnte bleibende Lebensinhalt könne doch wohl nur auf gleiche Weise wie alles andere erlangt werden, das man allhier auf Erden zu erlangen wusste.

Man wähnt, es handle sich nur darum, ein verborgenes Wissen wieder auszuschürfen und ist des irren Glaubens, dass man alsbald den ersehnten Inhalt des Lebens besitze, sofern man nur um die verborgenen Dinge wisse, die anscheinend jenen nicht unbekannt waren, deren Leben eben diesen Inhalt umschloss.

Ursache und Wirkung werden törichterweise

hier verwechselt! Wohl würde der gesuchte Lebensinhalt auch zu einem neuen Wissen führen, aber niemals kann er durch Gewusstes vermittelt werden. —

Daher ist es wahrlich vergebliche Mühe, wenn sich der Suchende anschickt, alle Bücherkammern durchzustöbern, verstaubte Niederschläge früherer Zeiten zu erforschen, und sich von jedem Mystagogen dieser neueren Tage, — durch krause Wahngelilde irdisch-allzuirdischen Denkens berückt, — willig am Narrenseil führen lässt, in der Meinung, jenes «Wissen», das nur Willenswandlung geben kann, sei zu erlangen, wie das Wissen um die Dinge dieser Erde! —

*

Unzählige Konventikel sind entstanden aus der Sehnsucht der Suchenden, den erahnten Inhalt ihres Lebens zu finden.

Gutgläubige Schwärmer, wilde Phantasten, aber auch sehr bewusste Menschenfänger sind in solchen Kreisen zu der Stellung gelangt, die sie

anderswo in der Welt vergeblich zu erlangen suchten.

Immer wieder führt die vage Hoffnung, am Ende doch das Gesuchte zu erreichen, diesen Zirkeln neue Anhänger zu, und die Versprechungen der sogenannten «Führer» sorgen dafür, dass so mancher Suchende auch dann noch ausharrt, wenn ihm schon längst sein Inneres sagt, dass er wahrhaftig Besseres mit seiner Kraft, seiner Zeit und seinem Gelde beginnen könnte. —

Vergebliche Mühe, jemals den gesuchten bleibenden Lebensinhalt in solcherlei Konventionen finden zu wollen!

Zeitweilig wird freilich so mancher Suchende betört, und es fehlt auch nicht an solchen, denen in dem Schwall der grossen Worte alle Selbstkritik abhanden kommt, so dass sie nicht mehr fähig sind, zu merken, wie sie sich betrügen.

Die Geste unnahbarer Überheblichkeit der «Führer» ward ihnen sicherste Gewähr der Wahrheit. —

Aber vergeblich wird man unter «Führern» und

Verführten auch nur einen suchen, der wirklich jene eine letzte Gewissheit in sich erlangte, die alles Sehnen nach dem erahnten, bleibenden Lebensinhalt stillt! —

Ich darf wohl sagen, dass es keinen dieser hier gemeinten Konventikel gibt, wie immer sie sich auch benennen mögen, aus dem nicht schwer und bitterlich Enttäuschte einstmals zu mir kamen, mir ihr Leid zu klagen.

Viele Bände würden nicht genügen, alles aufzuzählen, was diese arg Geschädigten mir zu berichten hatten.

Oftmals sträubte ich mich, das Erzählte zu glauben, bis ich Dokumente erhielt, die selbst das Berichtete noch weit überboten...

Wie konnten, so fragte ich mich, gebildete Menschen, oft solche mit wissenschaftlichen Graden, derartiger Narrheit, derartig verantwortungsloser Seelenfängerei zum Opfer fallen?!

Und mit Beschämung wurde mir bekannt, dass

man schon jahrelang den Irrtum oder den Trug durchschaute, aber nicht die Kraft gefunden hatte, denen, die ihn längst von aussenher erkannten, nun zu gestehen, dass man all die Jahre her sich durch den Irrtum seiner Weggenossen, oder gar die Unverfrorenheit angeblich «wissender Führer» habe betören lassen. — —

Entsetzliche Bilder des Zusammenbruches haben sich so vor meinen Augen entrollt, und schaudernd musste ich sehen, wie furchtbar die Folgen sind, die eine unfassbare Leichtgläubigkeit auf der einen, und eine nur durch Selbstbetrug noch erklärbare Unverantwortlichkeit auf der anderen Seite verursachen können...

*

Aber nicht nur aus Konventikeln kommen die Enttäuschten, die nach jahrelangem Suchen endlich resigniert erkennen, dass sie sich betrogen hatten.

Es gibt noch mancherlei andere Weise, sich

vergebliche Mühe zu bereiten und sich vom Ziele seiner Sehnsucht täglich mehr zu entfernen, während man ihm gar mit Riesenschritten zu nahen glaubt.

Von alledem habe ich an anderem Orte genugsam gesprochen; vor alledem wurde genugsam gewarnt! —

Allzu unscheinbar, allzuwenig vom Hauche des Mysteriösen umweht, ist für viele der schlichte Pfad, der allein das Gesuchte finden lässt...

Hier aber sei jetzt noch die Rede von einer besonders törichten Art, in der nur allzu viele Suchende Kraft, Zeit und Geld verschwenden, von einer enttäuschten Hoffnung in die andere gejagt, bis endlich denn doch die grosse Ernüchterung kommt.

Ich meine das wilde und meist auch wahllose Verschlingen aller erdenklichen Bücher und Schriften, die irgendwie das okkulte Gebiet berühren, oder auch nur durch den Titel Aufschluss über okkulte Dinge versprechen.

Doch will ich keineswegs das Missverständnis aufkommen lassen, als hielte ich jegliche Lektüre dieser Art für bedenklich.

Keiner aber, der die Verhältnisse einigermaßen kennt, wird mir Unrecht geben, wenn ich sage, dass es wohl auf wenigen Gebieten der Literatur so viel und so ausgeprägten Schund gibt, als unter den Büchern und Schriften, die sich mit der Darstellung okkultur Dinge befassen.

Die in Rede stehende Materie selbst bringt das mit sich.

Es handelt sich um Dinge, über die noch zu jeder Zeit nur einige wenige auf Erden sicheren Aufschluss geben konnten, über die aber auch zu jeder Zeit unzählige, aus eigener krauser Phantasie, weitschweifig zu fabeln wussten.

Gefährlich wird die Sache dadurch, dass nur der Kundige feststellen kann, wo von Dingen gehandelt wird, die eine, wenn auch oft schwer noch kenntliche, reale Grundlage haben, und wo die abstruseste Fabelei beginnt.

Eine weitere Gefahr besteht in der Tatsache, dass es unzählige Bücher auf diesem Gebiete

gibt, die nichts anderes darstellen, als Lese-früchte aus vier oder fünf anderen, so dass eine scheinbare Bestätigung entsteht, der sehr oft Neulinge zum Opfer fallen.

Die dritte Gefahr sehe ich darin, dass mancher an sich sehr beachtliche Autor zwar mit gutem Recht nur das Resultat seiner eigenen, spekulativ erworbenen Erkenntnis darbietet, aber, durchdrungen von der vermeintlichen «Richtigkeit» seiner Darlegung, in eine Tonart verfällt, die den Leser leicht zu dem Glauben kommen lässt, als sei von unumstösslich gesicherten, nur überaus wenigen jederzeit zugänglichen Einblicken in das Innerste des Seins die Rede.

Jeder, der die Literatur des Okkulten kennt, wird zu allem, was ich hier als gefahrvoll bezeichne, Beispiele in Menge finden.

Aber der Suchende kauft und kauft, und trägt womöglich in jeder Rocktasche ein Traktätchen bei sich, das ihm als unantastbares «Evangelium» gilt.

Unbeschreibliche «Bibliotheken» werden auf diese Weise gesammelt, und jede aufkommende

Unbefriedigung wird schleunigst durch den Erwerb eines neuen Schmökers erstickt.

Nehmen wir aber nun auch ruhig einmal an, ein jedes dieser oft so entsetzlich nach «Geschäft» im übelsten Sinne riechenden Bücher enthielte die lauterste Wahrheit.

Dann wäre der Inhalt möglicherweise mehr oder weniger wertvolles Studienmaterial und könnte dazu dienen, das Wissen des Lesers zu erweitern. Vielleicht auch könnte er einen Wink empfangen, wie er sein Suchen nach dem ersehnten bleibenden Lebensinhalt einzurichten habe, um einmal zu erlangen, wonach er begehrt. Was immer aber der Leser auch erfahren möge von okkulten Tatsachen und Zusammenhängen, gesetzt es wäre die letzte Wahrheit, das kann ihm zwar Wissensbereicherung, aber niemals den ersehnten Lebensinhalt selber bringen.

Diesen Lebensinhalt bringt nur die Lehre der wenigen, die zu allen Zeiten um ihn und die Weise seiner Erlangung wussten, und darum

lehren können, wie er zu erlangen ist. — — —
Es ist dieser Lebensinhalt aber erlangbar für einen jeden, einerlei, ob er auf allen Gebieten des Okkulten Bescheid zu wissen glaubt oder ehrfürchtig vor dem noch Ungewussten wartet, bis es die Natur selbst enthüllen will. —

Zum mindesten sollte man wissen, dass alles Eindringen in geheimnisumschleierte Vorgänge nur dann erspriesslich ist, wenn es zu vermehrter Ehrfurcht vor dem auch weiterhin noch Verborgenen führt. —

Wesentlich wichtig ist aber für den Menschen nur, dass er von jenen Zusammenhängen erfahre, die ihn bewegen können, sein eigenes Leben umzugestalten, so dass er für die Hilfe aus dem Reiche des Geistes endlich erreichbar wird, die ihn hier auf Erden schon zu seinem ewigen Bewusstsein erhebt. — —

Dieses ewige Bewusstsein ist nicht nur ein neuer Bewusstseins-Inhalt, sondern zugleich eine neue Art, bewusst zu sein...

Hier kann nichts mehr von aussen her kommen und jede Bestätigung findet der Mensch,

nachdem er solches Bewusst-Sein erlangte,
fortan in sich selbst. — —

Auch die Lehre wird gegenstandslos, sobald
man das Ziel erreichte, denn nun ist alles, was
sie erst in Worten nahebringen musste, ewige
Gegenwart und jederzeit bewusst. Der
erahnte und so sehr ersehnte Lebens-Inhalt ist
für immer gefunden! —

Vergebliche Mühe war es, ihn erdenken
zu wollen!

Vergebliche Mühe war es, ihn zu suchen in
alten Folianten!

Vergebliche Mühe war es, sich «blinden
Blindenleitern» zu vertrauen!

Vergebliche Mühe endlich war es, den blei-
benden Inhalt des Lebens, der ein neues Sein
ist, erlangen zu wollen durch vermehrtes Wis-
sen von den geheimnisvollen Dingen, die Natur
uns dicht verschleiert hält, und die für uns zu-
nichte werden mit gleichem Tage, an dem
die Sinne unseres Erdenkörpers einstens
ihren Dienst versagen müssen! — —

* *
 *
 *



OKKULTISTISCHER KARNEVAL

DIE seltsame Lust, sich hinter einer Maske zu verbergen und in vermummter Gestalt allerhand Unfug zu verüben, darf sich bekanntlich zu einer gewissen Zeit des Jahres ungehemmt austoben, und wo dies mit Witz und gutem Humor geschieht, dort lässt man solches tolle Spiel gerne an sich vorüberziehen, auch wenn man selbst nicht die mindeste Neigung verspürt, etwa daran teilzunehmen.

Es ist ja nur eine kurze Spanne Zeit, in der diesem Treiben Freiheit gewährt bleibt, und ernste Tage gibt es immer noch genug.

Bedenklich wird der Trieb zu Maske und Mumenschanz erst dann, wenn er sich auch in Lebensbereichen austobt, in denen er wahrlich nichts zu suchen hat.

Ein solcher Lebensbereich, in dem der Karneval offenbar Permanenzrecht genießt, scheint der heutige Okkultismus zu sein, trotz aller ernsthaft und ehrlich Suchenden die hier lauterem Sinnes den Rätseln des Daseins eine befriedigende Lösung zu finden bemüht sind.

Man braucht nur die neuere und neueste okkul-

tistische Literatur einmal durchzusehen — soweit das bei der Überfülle unberufener Produktionen auf diesem Gebiete zur Zeit noch möglich ist — um das tollste Fastnachtstreiben zu gewahren.

Aber dieser wilde Mummenschanz tritt mit der Ambition auf, ernst genommen zu werden, und deshalb wird er für viele zur Gefahr.

Mit ganz unglaublicher Dreistigkeit wird lächerlichstes Gaukelspiel betrieben und denen, die nicht alle werden, dargeboten als die wahre «Magie», — mit einer Unverfrorenheit sondergleichen drapieren sich die Akteure dieses Karnevalstreibens und verlangen, dass man ihren Flitterputz als Goldbrokat und echtes Edelsteingeschmeide werte.

Wie abgeschmackt und durchsichtig auch der Trug sich gebärden mag: — stets findet jede neue Geste wieder ihre Gläubigen.

Wären es nur die geistig Unmündigen, die hinter jedem Harlekin herlaufen, der mit seiner Narrenpritsche auf den Zaubersack klopft und behauptet, da drinnen trage er den «Stein der

Weisen», dann liesse sich das noch allenfalls begreifen, aber fast unbegreiflich bleibt es, dass sich nur allzuoft auch Leute einfangen lassen, die sich sonst bei jeder Gelegenheit mit ihrer kritischen Skepsis brüsten. —

Wo ist die Ehrfurcht vor dem Weistum der grössten Menschengeister, die je über diese Erde schritten, wenn man sich betören lassen kann, zu glauben, dass irgendein obskurer Abenteurer um die Geheimnisse wisse, die zu ergründen jene Grossen sich mühten ihr ganzes Leben lang, und die sie nur denen offenbarten, die sie verstehen konnten!?

Glaubt man denn wirklich, die Weisheit sei in diesen Tagen so billig geworden, dass man sie nun im Ausverkaufsstil der Warenhäuser «verramschen» müsse, um sie noch an den Mann zu bringen?! —

Gibt es wirklich heute Gehirne, die den Gedanken ertragen, dass der Seele Einigung in Gott erlangbar sei durch okkultistische «Übungen» irgendwelcher Art, und denkt man wirklich so gar gering von denen, die einst

solche Einigung erlangten, dass man vermeint, ihr heimlichstes Tun sei nun enthüllt, weil irgendein geldbedürftiger Traktätchenschreiber behauptet, er habe es als Auserwählter, unter mehr oder weniger mysteriösen Umständen ganz genau erfahren?!?

Fast möchte man glauben, dass jede Spur gesunder Urteilsfähigkeit den meisten Menschen abhanden kommt, sobald sie sich auf das «okulte» Gebiet begeben...

Hier wird alles für bare Münze genommen, was auf den ersten Blick als wertlose Spielmarke kenntlich würde, vertraute man nicht allzusehr den bramarbasierenden, wichtigtuenenden Redensarten dessen, der einem solchen nichtigen Tand als vollwertig echtes Gold aufzuschwatzen sucht.

Es scheint keine Grenze der Glaubenswilligkeit zu geben, besonders dann nicht, wenn der angeblich «Eingeweihte» es gar noch versteht, durch etwelche schöne, von anderen erborgte Worte, jede Frage nach seiner eigenen ethischen Qualität zurückzudrängen.

Wird auch noch ein möglichst breites Wissen vorgetäuscht, das Ahnungslose glauben machen soll, es rede einer zu ihnen, der alle Wissenschaft beherrscht, dann kann sich verantwortungslose Charlatanerie schon so ziemlich alles erlauben, ohne in ihrer Maske erkannt zu werden.

Ein guter Zettelkasten und eine umfangreiche Bücherkiste mit okkultistischen Schmökern aus alter und neuer Zeit bilden meist das ganze Um- und-Auf des vermeintlichen Wissens eines solchen Schaumschlägers, und nur die Unbelesenheit seiner Anhänger, soweit es sich um derart fragwürdige Literaturerzeugnisse handelt, schützt ihn vor der Entlarvung. — —

Es ist nicht nötig, hier auf besondere okkultistische Maskenscherze ausdrücklich hinzuweisen.

Jeder, der dieses Karnevalstreiben offenen Auges betrachtet, ohne sich durch verwegene Kapriolen imponieren zu lassen, wird recht bald

um Beispiele nicht mehr verlegen sein, und wenn es ihn gelüstet, kann er auch ganze Kategorien stets wiederkehrender Verlarvungen unterscheiden lernen...

Recht seltsamen Gestalten kann er so im Mumenschanz begegnen, und fehlt es ihm nicht an Humor, dann wird ihm oft genug ein befreiendes Lachen aus seiner begreiflichen Entrüstung helfen.

Mitleid und Scham um des Menschen willen wird den also Betrachtenden aber dann erfassen, wenn er in dem grotesken Treiben jenen begegnet, die selbst an ihre Verlarvung glauben und nicht mehr wissen, dass sie nur in einer Maskenhülle stecken. — —

Je mehr man dann diesen ganzen Flitterputz durchschauen lernt, den manche seiner Träger gravitatisch ernsthaft tragen, andere in tollen Gauklersprüngen glitzern lassen, desto mehr wird man davor bewahrt, nach solcherlei Gesellschaft Sehnsucht zu verspüren...

Hier ist so recht der Tummelplatz aller Entgleisten, und mancher, der nun hier in einem possenhaft zurechtgeputzten Magiermantel seine klägliche abgeschmackte Rolle spielt, kam nur zu solchem Tun, weil er im Alltagsleben versagte und kurz vor dem Zusammenbruch noch Rettung im Bereiche des Okkultismus zu erspähen glaubte.

Not kennt für solche Leute dann tatsächlich «kein Gebot», und seien sie anfangs auch noch so weit entfernt davon, an das, was ihrer Maske Darstellung von ihnen fordert, selbst zu glauben, so bringt doch der Zwang ihrer Lage es allmählich mit sich, dass sie geradezu virtuosenhaft den Eindruck zu erwecken verstehen, als seien sie von tiefster Gläubigkeit durchdrungen.

Auch das gehört ja zum rechten Karneval, allwo bekanntlich die Maske nur dann Erfolg hat, wenn ihr Träger es versteht, sich selbst hinter ihr recht sorglich verborgen zu halten.

Würden nicht immer wieder ehrlich Suchende durch dieses Treiben irregeführt, dann könn-

te man ohne Beachtung daran vorübergehen. Es sind hier aber Seelen in Gefahr, und wenn auch wohl für die meisten derer, die oft jahrelang nicht merkten, dass sie in einem steten Fasching lebten, schliesslich der «Aschermittwoch» mit seiner Ernüchterung kommt, so bleibt ihnen doch das bittere Wissen, kostbare Zeit ihres Lebens vertan zu haben, eine stete Hemmung, auch wenn sie später den einzigen Weg beschreiten, der sie zur Erfüllung ihres uranfänglichen Sehnsens bringen kann.

Immer wieder sind sie dann genötigt, sich selbst zu gestehen, dass sie nur durch eigene Schuld sich betören liessen, denn hier ist keiner ohne Schuld, der sein Urteilsvermögen derart unterdrücken liess, dass er den Mummenschanz mit dem Weg zur Wahrheit verwechseln konnte. —

Wer im Alltagsleben jeglicher Anpreisung Glauben schenkt, ohne erst zu prüfen, ob sie auch Glauben verdiene, der darf sich nicht beklagen, wenn er nicht nur den Schaden, sondern auch den Spott ertragen muss.

Um wieviel mehr jedoch ist es Gebot der Pflicht, erst zu prüfen, bevor man Folge leistet, wenn von solcher Folge das Wohl oder Wehe der Licht und Klarheit verlangenden Seele abhängig ist! —

Es dürfte doch wahrlich nicht allzuviel Scharfsinn nötig sein, um dessen innezuwerden, dass der Geist Gottes, der sich dem Menschengeiste einen soll, nicht durch erlernbare «Methoden» okkultistischer Geheimniskrämer zu überlisten ist!?

Auf solche Überlistung durch irgendwelche, meist körperliche «Übungen» läuft aber alles hinaus, was die Karnevals-Kophtas, die den seligen Cagliostro schäbig genug kopieren, ihren Nachläufern anzupreisen haben.

Es ist somit nur der Trieb, auf unrechtmäßige Weise etwas zu erreichen, das man auf geradem Wege zu schwer erreichbar glaubt, der immer wieder neue Opfer in die Garne eitler Charlatane lockt.

Und ebenso ist es die Sucht, Absonderliches zu erleben, wobei man völlig vergisst, dass

auch der geheimnisvollste Vorgang, der sich mit Hilfe der Erdensinne erleben lässt, jeden Wert verliert, sobald diese irdischen Sinne einst ihren Dienst versagen...

Wer nicht alles von sich wirft, was ihn — so wie er ewig im Geiste Gottes, im steten Sein verharren kann — — vor seinem Erdenbewusstsein verbirgt, der kann nicht seinem lebendigen Gott sich einen!

Wie dürfte daher ein Mensch jemals erhoffen, diese Einigung für alle Ewigkeit herbeizuführen, wenn er sich gar noch mit allerlei Maskenplunder umhängt!?!

Auf solche Weise kann er nur Kräfte erwecken, die ihm den Weg zu Gott derart verlegen, dass er für ihn ungangbar wird, denn nur der wirklich Gottgeeinte weiss durch Geisteskraft die dunklen Mächte zu bezwingen, die der Tor aus ihrem Schläfe weckt, weil er vermeint, mit ihrer Hilfe sich zu göttlich hoher Einsicht zu erheben. — —

Nur ahnungslose Unwissenheit mag das Dasein dieser dunklen Mächte leichthin leugnen wollen.

Wer aber klaren Auges in die Welt blickt, wird ihren unheilvollen Spuren nur zu oft begegnen. Selbst kundig jeder Verlarvung, sind sie auch die wahren unsichtbaren Fadenzieher der Marionetten des okkultistischen Karnevalstreibens! — — —

* *
 *
 *



INNERE STIMMEN

SCHON die ältesten Berichte der Menschheitsgeschichte auf diesem Planeten wissen von einzelnen Menschen zu erzählen, die zu gewissen Stunden, bei gewissen Anlässen und an gewissen Orten «Stimmen» sprechen hörten, die nur ihnen allein vernehmbar wurden, und je nach der Tiefe innerer Erkenntnis der Hörenden, je nach der Vorstellungsweise ihres religiösen Glaubens, wurde solche Einsprache gedeutet.

Für den Hörenden besteht kein Zweifel an der Tatsache, dass die zu ihm sprechende Stimme einer anderen und von seiner eigenen sehr deutlich unterscheidbaren Wesenheit angehört.

Mit sicherster Gewissheit würde er die Vermutung zurückweisen, als ob er etwa nur Zwiesprache mit sich selber führe und so sein eigenes Denken gleichsam «dramatisiere», obwohl es auch wahrlich Menschen gibt, die auf solche Art sich selber inneren Zuspruch schaffen und dabei des festen Glaubens sind, von irgendeiner geistigen Wesenheit belehrt zu werden.

Sicherheit der Unterscheidung wird hier nur durch eigenes Erleben erlangt, ähnlich so, wie ja auch wahre Kennerschaft in den Berei-

chen der Kunst niemals durch Belehrung allein, sondern vor allem durch reiche Erfahrung erworben wird.

Wer des öfteren wirkliche innere Stimmen in sich vernahm, der kann sich gewiss nicht mehr durch selbsterzeugte innere Einrede täuschen lassen.

Weit schwieriger aber ist es, hinlängliche Sicherheit zu erlangen in bezug auf die Urheber der gehörten Stimmen.

Hier ist Leichtgläubigkeit nur allzugerne bereit, an höchste geistige Urheberschaft zu glauben, besonders wenn und solange noch die Erkenntnis fehlt, dass es die verschiedenwertigsten unsichtbaren Wesenheiten gibt, die sich durch innere Einsprache bemerkbar machen können. Menschen, so völlig frei von Eitelkeit und Überheblichkeit, dass sie vielmehr von unbegründeten Minderwertigkeitsgefühlen fast zu Boden gedrückt werden, schlagen dann plötzlich ins Gegenteil um: — fühlen sich als «Werkzeuge Gottes» und heischen nun gebieterisch von aller Welt höchste Ehrfurcht auf Grund ihrer ver-

meintlichen Begnadung, nicht ahnend, dass sie gerade durch ihr Verhalten auf das deutlichste den Beweis erbringen, wie trügerisch die inneren Stimmen sind, denen sie Gehör schenken.

Es ist immer wieder zu beobachten, dass auch sehr skeptisch angelegte Naturen alle Vorsicht verlieren, sobald sich jene inneren Erfahrungen, deren Möglichkeit sie vorher so tapfer in Abrede zu stellen wussten, bei ihnen selbst einstellen.

Was auch die im Inneren vernommene Stimme nun sagen mag, wird blindlings geglaubt, und am liebsten glaubt man ihr, wenn sie von sich selbst zu sagen weiss, dass sie einer möglichst erhabenen geistigen Wesenheit angehöre, ja womöglich die Stimme der Gottheit selber sei.

Erfolgt dann noch gar die Mitteilung, der Hörende habe eine hohe «Mission» zu erfüllen und müsse sich als Auserlesener fühlen, um durch ein besonders aufgetragenes Werk die Menschheit zu beglücken, dann ist jede Neigung endgültig behoben, fortan an der inneren Stimme noch Kritik zu üben, obwohl doch vorerst noch keine andere Gewissheit erlangt wurde, als dass tatsächlich eine Stimme sprach, und keinerlei

Gewähr dafür besteht, dass sie auch die Stimme dessen ist, von dem sie auszugehen behauptet. —

Der die innere Stimme Hörende ist aber fast in der gleichen Lage wie ein Mensch, der einen Anruf durch den — Fernsprecher erhält.

Der Anrufer kann ein ausgemachter Gauner sein und sich dennoch die höchsten Titel und Würden beilegen, da er recht wohl weiss, dass er nur dann Aussicht hat, sein verbrecherisches Ziel zu erreichen, wenn er sich als eine Persönlichkeit vorstellt, die das Vertrauen des Angerufenen besitzt.

Wer aber, ausser einem ganz Betörten, würde wohl einen folgenschweren Auftrag nur auf telephonischen Anruf hin zur Ausführung bringen?!

Würde nicht jeder halbwegs Vorsichtige sich erst Sicherheit zu verschaffen suchen, bevor er dem Ansinnen sich bequemen könnte, das nur durch telephonische Anrede eines Unbekannten an ihn ergangen ist!?!

Auch der in seinem eigenen Innern Angerufene sieht den Anrufer nicht und hat keinerlei Mög-

lichkeit, das ihm solcherart Mitgeteilte auf seinen Wahrheitsgehalt hin zu überprüfen, es sei denn, dass er bereits unterrichtet worden wäre über gewisse Kennzeichen, durch die jeder Täuschungsversuch sich sofort verrät. Von den wichtigsten dieser Kennzeichen sei hier nun in kurzem die Rede!

Erstens:

Wer in seinem Innern eine «Stimme» zu hören glaubt, die er als Äusserung einer ihm unsichtbaren und von ihm selbst deutlich unterschiedenen Wesenheit empfindet, der werde sich darüber klar, dass es unzählbare unsichtbare Wesenheiten der verschiedensten Gattungen gibt, die sich in ihm, bei gegebenen bestimmten Voraussetzungen, durch ein inneres Sprechen vernehmbar machen können, und dass die allermeisten jener Unsichtbaren, die sich am leichtesten zu äussern vermögen, höchst bedenklicher Natur sind, so dass er alles aufbieten muss, um nicht unter ihren Einfluss zu geraten. — —
Überaus selten wird es sich ereignen, dass eine wirklich geistige Wesenheit, die ihrer Art nach

über der erdenmenschlichen Geistigkeit steht, im Innern des Menschen «spricht», — und wo es tatsächlich geschieht, dort muss die bereits erreichte sehr hohe geistige Stufe des Hörenden dazu die Möglichkeit bieten. —

Weiss man sich selbst noch nicht auf solcher geistigen Höhe, so lehne man jede innere Stimme mit aller Entschiedenheit ab, mag sie sich auch in der verführerischsten Weise Kredit zu verschaffen suchen!

Zweitens:

Eine jede «Stimme», die als von einer unsichtbaren Wesenheit ausgehend empfunden wird, ist sofort zu ignorieren, sobald die mitgeteilten Worte nicht nur dem inneren geistigen, sondern auch dem äusseren physischen Gehör lautbar werden!

Im besten Falle handelt es sich hier nur um Nervenstörungen nicht ganz leichter Art, und es ist angebracht, alsbald ärztliche Hilfe aufzusuchen. —

Ein weit üblerer Zustand aber liegt vor, wenn es den unsichtbaren Wesenheiten der physischen

Welt bereits gelungen ist, derart ihr armes menschliches Opfer in Besitz zu nehmen, dass auch ohne klinisch nachweisbare Nervenstörungen solche Stimmen als äussere Schallwirkungen vernommen werden. —

Hier hilft jedoch kein Kampf, sondern nur konsequentes und lange Zeit durchgeführtes völliges Ignorieren!

Jeder Ort und jede Gelegenheit ist zu meiden, die vordem das Hören solcher Stimmen zu begünstigen schienen!

Die endgültige Befreiung ist gewiss möglich, aber sie setzt voraus, dass der «Besessene» fortan unter keinen Umständen mehr diesen Stimmen irgendwelche Beachtung schenkt, sondern sie ganz wie ein anderes nebensächliches Geräusch betrachtet.

Besonders hat er sich vor jeglicher Furcht-empfindung zu hüten, aber ebenso muss er es vermeiden, etwa eine feindliche Kämpferposition den Stimmen gegenüber einzunehmen. Was immer sie ihm sagen oder gar «befehlen» wollen, muss er unbeachtet lassen, ja: er darf niemals auch nur über den Sinn ihrer Mitteilungen nachdenken!

Intensive irdische Arbeit, eine vernünftige Betätigung in freier Luft, gute Geselligkeit, wie überhaupt möglichstes Vermeiden des Alleinseins sind recht wesentliche Förderungsmittel zur Befreiung von der unerwünschten unsichtbaren Parasitenherrschaft.

Jeder, der davon befallen wurde, darf sich glücklich preisen, wenn es ihm durch ausdauerndes Ignorieren der Manifestationen endlich gelingt, wieder frei und Herr seiner selbst zu werden.

Drittens:

Schärfstes Misstrauen ist augenblicklich geboten, wenn eine innere Stimme etwa einen Befehl erteilt, oder dem sie innerlich Hörenden von einer «Aufgabe», einer «Mission» spricht, die er in seinem Leben zu erfüllen habe! —

Menschen, die wirklich eine Aufgabe, eine Mission oder dergleichen auf Erden erfüllen sollen, erhalten ihren geistigen Auftrag auf eine sehr wesentlich andere, recht nüchtern irdische Art und würden niemals bereit gefunden werden, auf Geheiss einer «inneren Stimme»

das zu tun, was von ihnen verlangt wird von denen, die allein hier des Geistes Bevollmächtigte auf dieser Erde sind...

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass jede innere Stimme abgelehnt werden muss, die anderes auszusagen hat, als was zur höheren geistigen Entfaltung, zur Klärung der inneren Einsicht und zum Besserwerden des Hörenden dient!

Niemals wird eine Stimme aus dem ewigen Reiche des reinen Geistes einen Menschen dahin beeinflussen wollen, auf seine Mitmenschen in irgendeinem Sinne einzuwirken!

Nur die geistige Liebe zu den Mitmenschen wird sie zur Entfaltung bringen, aber in jedem Einzelfalle wird sie es dem innerlich Belehrteten überlassen, nach seinem Willen und nach Maßgabe seiner Kraft aus dieser Liebe heraus zu handeln!

Wahrlich kann aber auch geistige hohe Führung sich zur inneren Stimme verdichten,

die alsdann, in der Sprache des also Geleiteten, in klarer Rede vernehmbar wird!

Doch stets wird solche Rede nur im Innersten: — im geistigen Organismus des Menschen, — vernommen werden, so, als ob das Unbekannte, das in ihm spricht, nur sein eigenes Allerinnerstes wäre, denn nur durch dieses eigene Allerinnerste des Menschen vermögen wirkliche geistige Wesenheiten sich ihm auf geistige Weise vernehmbar zu machen! —

Durch die grotesken okkultistischen Wahnvorstellungen, die in dieser Zeit allenthalben am Werke sind, die Gemüter zu verwirren, wird eine wahre Sucht genährt, «innere Stimmen» in sich vernehmen zu wollen, und das Phänomen ist so begehrt, dass man es erleben möchte um jeden Preis.

Es ist nicht zum wenigsten diese «Sucht» der Menschen, die es den Lemurenwesen der unsichtbaren physischen Welt ermöglicht, sich Geltung zu verschaffen und Veranlasser des so heiss Gewünschten zu werden.

Nicht anders wie die Parasiten der sichtbaren

physischen Welt, nisten sich auch jene aus den unsichtbaren Bereichen am liebsten dort ein, wo sie Schmutz und Unrat, oder doch dunkle Moderecken finden. —

Wer also frei bleiben will von dieser unsichtbaren Brut, der Sorge in sich selbst für äusserste Sauberkeit seines Denkens, seines Trieb- und Vorstellungslebens!

Ist er darauf bedacht, dann wird er schwerlich jener Sucht nach inneren Sensationen verfallen, die so viele schon zu völliger Zerrüttung führte.

Jene Menschen, die wahrhaft bereitet waren, wirklich geistige innere Stimmen in sich zu vernehmen und somit unter hoher Führung leben, hatten niemals das Hören innerer Stimmen in sich angestrebt, — wohl aber waren sie in jahrelanger Arbeit an sich selbst bemüht gewesen, den Irrtum in sich auszujäten und ihre Mängel abzutun.

So hatten sie endlich die Stufe erreicht, die es hoher geistiger Liebe möglich machte, in ihrem Innersten sich ihnen kundzutun.

Nur diese geistigen Stimmen der Liebe aber

sind für den Erdenmenschen wahrhaft beglückend!

Nur diese inneren Stimmen können ihn leiten zu seinem höchsten Ziel!

Sie kommen ungerufen und unverlangt, sobald der geistig Strebende für sie erreichbar ist.

Den Stimmen der unsichtbaren Lemurenwesen dieser physischen Welt hingegen ist jeder Mensch erreichbar, mag er auch auf niederster geistiger Stufe stehen...

Nur Abkehr und völliges Ignorieren kann vor ihnen schützen, und hier muss wahrlich jeder sorgen, dass er diesen Schutz sich schaffe! —

Jeder muss wissen, dass er nur selber sich schützen kann, und dass auch die höchste geistige Gewalt eines anderen nichts für ihn zu tun vermag, solange er noch lüstern spielt mit der Gefahr. — —

Nur Mut und Entschlossenheit zur völligen Abkehr rufen hier geistige Hilfe herbei, so sie nötig ist!

* *
 *



MAGIE DER FURCHT

ZAHLREICHER als alle Religionsgemeinschaften auf dieser Erde ist die über die ganze Welt verbreitete Gemeinde unbewusster Magier der Furcht.

Sie wissen zwar nicht, dass sie Magie betreiben, und viele ahnen nicht einmal, dass sie die Furcht zu ihrer Göttin machten, allein ihr ganzes Denken, Reden, Handeln macht es völlig überflüssig, dass sie darum wissen, was sie tun, dass sie erahnen, wie ihr Glaube durch die Furcht gebunden ist...

Man hört zwar allerorten grosse Worte hohen Mutes, und wollte man der stolzen Geste glauben, die nur allzu viele sicher zu bemeistern lernten, dann könnte man gar leicht vermuten, alle Furcht sei aus der Welt verschwunden.

Hier aber wollen hohle Worte, leere Gesten wahrlich nichts besagen, und wer nur den Mut der Verzweiflung findet, beweist damit keineswegs, dass er die Furcht nicht anerkennt!

Wohl mögen auch viele in mancher Hinsicht wirklich furchtlos sein, und doch sind sie Sklaven der Furcht, sobald sie das Gebiet verlassen, auf dem sie sich dazu erzogen haben, der Furcht zu trotzen. —

Selten nur findet man Menschen, die keinen einzigen Bereich ihres Lebens der Furcht überlassen.

Irgendwo hat fast jeder irgend etwas zu befürchten!

In irgendeiner Weise hätschelt selbst der Mutigste die Furcht!

Das ist Menschenart von Urzeiten her und erbt sich weiter von Geschlecht zu Geschlecht!

Keiner braucht sich dessen zu schämen, dass ihn die Furcht zuweilen überfällt; — dass sie ihn zwingen will, ihr Höriger zu werden!

Lernen aber kann und soll der Mensch, sich solchen Überfalles zu erwehren!

Erkennen lernen soll der Überfallene, dass ihm die Furcht nur Schaden bringt durch seine eigene Macht, indem sie ihn zu zwingen weiss, die magische Gewalt, die unbewusst ihm eigen ist, in solcher Weise zu gebrauchen, dass er das Unheil selbst heranzieht, das er fürchtet! —

Nie ist die Furcht so leichter Beute sicher, als in den Zeiten schwerer Prüfung, da keiner weiss,

was ihm der nächste Tag an neuem Übel bringen mag.

Gewisse Folgen früheren Geschehens lassen sich durch keine Macht der Erde und des Himmels bannen, und wo einst irriges Verhalten Unheil vorbereitet hat, dort muss es ausgekostet werden, ob man sich auch noch so sehr dagegen wehren möge: — ob man die tieferen Zusammenhänge zu begreifen fähig sein mag, oder nicht. —

Verführt durch falsche Schlüsse seines Denkens, setzt der Mensch nun selbst die Furcht in alle Rechte ein und ahnt nicht, dass er so durch eigene Kraft dem Übel, das er nicht vermeiden kann, noch hundertfältig Zuwachs schafft...

Willig gibt jeder seine magische Gewalt in den Dienst der Furcht, und wird er der Wirkung dann gewahr, so meint er Bestätigung zu erhalten für den düsteren Glauben, den die Furcht in ihm zu wecken wusste.

So ist dann kein Ende des Übels abzusehen, denn immerfort wird neues Übel magisch herbeibeschworen! —

Urkräftiger Wille, der alles längst zum

Besseren wenden könnte, wird missbraucht um die Herrschaftszeit des Übels zu verlängern. — —

Im Banne der Furcht geblendet, glaubt keiner der vielen, die in solcher Art dem Übel unnötig Vermehrung schaffen, an seine eigene magische Macht, durch die er in gleicher Weise dem Übel Einhalt gebieten könnte, wäre er nur bereit, die Furcht zuerst zu verjagen. — —

Hier ist nur zu helfen, wenn jeder einzelne nach aller Möglichkeit in sich zur Einsicht kommt, dass er der Furcht nicht länger Einfluss auf seine Glaubenskraft gewähren darf.

So aber, wie die Kraft der vielen einzelnen, die in der Furcht befangen sind, Ursache unerhörter Wirkung wird, so wird auch die Kraft der vielen übermächtig wirksam, wenn jeder die Furcht aus sich verjagt!

Dann wird das Übel eingeengt in seine, durch früheres Irren bestimmten Grenzen, und neuer Zuwachs bleibt ihm versagt.

Die Glaubenskraft der vielen, die sich aller Furcht entwunden haben, zieht nunmehr in

gleicher Weise nur das Gute an, wie ehemals die selbe Kraft — in Furcht gebannt — nur Übel angezogen hatte. — —

Gar vieles liegt verborgen im Bereich der Möglichkeit, das dennoch nie ins Dasein tritt, wenn es die Glaubenskraft des Menschen nicht ins Dasein zieht!

Übel und Heil lassen so sich erlangen!

Wahrhaftig! Es ist kein leeres Spiel mit Worten, wenn ich hier warne vor der Magie der Furcht!

Obwohl das Wort «Magie» in dieser Zeit zu einem blossen Modewort entwertet wurde, lässt es sich kaum entbehren, wenn man von solchen Dingen reden will, von denen hier die Rede ist. Die Alten, die noch die magische Kraft des Glaubens im Menschen aus Erfahrung kannten, sprachen von «weisser» und «schwarzer» Magie, je nach der segensreichen oder üblen Wirkung, die durch den Gebrauch der gleichen Kraft ins Dasein trat.

Heute glaubt man sich gar sehr berechtigt, jener Alten «Aberglaube» — wie man jetzt ihre Er-

kenntnis nennt — zu belächeln, und doch trägt auch heute die Erde keinen Menschen, der nicht mit all seinem Denken, Reden oder Tun, tagtäglich und Stunde für Stunde magische Wirkungen in seinem eigenen Leben und dem seiner Umwelt zur Auslösung bringen würde! —

Nur weiss man heute nichts mehr von seiner Macht und hält für «wirkungslos», was allezeit und allerorten folgenschwerste Wirkung schafft.

— — —

Man sucht die Ursache des Übels in der Aussenwelt und lässt allein mechanisches Geschehen gelten, indessen man das Übel selbst mit eigener Kraft ins Dasein zerrt durch die Magie der Furcht, die mit der gleichen Sicherheit gerade das Gefürchtete herbeizieht, wie frohe Zuversicht — trotz aller Not — Ersehntes wirklich werden lässt. — —

Die allerwenigsten nur wissen heute noch aus eigener Erfahrung, dass dem so ist, und die es wissen, werden nicht an meinen Worten zweifeln.

Sie kennen die Magie der Zuversicht und haben sie längst an Stelle der Magie der Furcht geübt, nachdem oft bittere Erfahrung sie zur Einsicht brachte.

Diese Magie der Zuversicht ist heute bedeutsamer denn je, und sie allein kann die Magie der Furcht besiegen!

Es ist nicht zu leugnen, dass der Ablauf dieses Erdenlebens vieles bringen kann, was recht unerwünscht ist und was man am liebsten gänzlich von sich fernhalten möchte.

Ebensowenig wird zu leugnen sein, dass Furcht auch zuweilen vor irrigem Tun bewahrt, indem sie Vorstellung der üblen Wirkung solchen Tuns erzeugt.

Furcht kann das Übel vermeiden lehren und wirkt so als lebensfördernde Behüterin.

Erst dann, wenn sie die Phantasie erregt und allerlei Geschehen ausmalt, das vielleicht niemals den Weg ins Dasein findet, oder aber unvermeidbar ist, wird sie mit Hilfe menschlicher Glaubenskraft zu einer Unheil heranziehenden Macht.

Niemals kann Furcht vermeiden lehren, was unvermeidbar ist und nur durch Ertragen aufgelöst werden will!

Niemals wird unvermeidliches Übel geringer, dadurch, dass man seine Drohung schon befürchtet!

Hier kann Furcht nur die Kraft untergraben, die nötig ist, um das Unvermeidbare so zu ertragen, dass es nicht völlig erdrückt. — Was aber sich vermeiden lässt, und dennoch gefürchtet wird, verwandelt sich durch die Magie der Furcht nur allzuleicht in wirklich Unvermeidliches!

Nun wird gewiss auch alle Magie der Zuversicht kein unvermeidbares Übel verhüten können.

Ihr Wert liegt darin, dass sie vermeidbares Übel nicht den Weg aus dem Bereich der Möglichkeit ins Dasein finden lässt: — dass sie gar vieles ablenkt, was schon zu drohen schien, — dafür jedoch magnetisch anzieht, was sie erhofft. — —

Nie ist sie mehr vonnöten als in Zeiten grosser Sorge und Bekümmernis!

Gerade in solchen Zeiten bringt sie auch am ehesten die Bestätigung ihrer Wirksamkeit!

Nur darf man nicht glauben, dass es in des Menschen Macht gegeben sei, ihr die Wege ihres Wirkens vorzuschreiben!

Stets wirkt sie ohne Kraftvergeudung, und immer setzt sie dort den Hebel an, wo die Last am leichtesten beweglich ist. —

Auch wenn der Mensch nicht weiss und nicht wissen kann, wie ihm noch zu helfen ist, wird Magie der Zuversicht für ihn die Hilfe schaffen! — —

Tausende haben das schon erfahren, aber noch sind Hunderttausende, die nichts von solcher Kraft im Menschen wissen...

Jeder jedoch, der hier selbst erprobt, was sich erproben lässt, schafft Hoffnung, dass andere die Probe wagen, und hilft den unsichtbaren Helfenden, seine Brüder aus der Magie der Furcht zu erlösen. — —

So wie Furcht einst die kosmische Freiheit des Geistesmenschen zerstörte: — so wie Furcht

ihn «fallen» liess aus göttlichem Leuchten, so ist auch des Erdenmenschen Dasein schwer durch die Furcht bedroht. —

Wer auch nur ein wenig mithilft, die stete Furcht aus den Menschenherzen zu vertreiben, der wirkt mit am grossen Erlösungswerke.

Aber Furchtbefreitheit ist keineswegs Blindheit gegenüber der Gefahr!

Nur wer die ihm drohende Gefahr in ihrem ganzen Umfang kennt, kann ihr furchtlos entgegentreten, denn er nur weiss, wie ihr zu begegnen ist! — — —

* *
 *
 *
 *



GRENZEN DER ALLMACHT

ZU den unumstrittensten Glaubensartikeln aller Gottgläubigen, – möge sich auch ihre Gläubigkeit sehr weit von traditioneller religiöser Bindung entfernen, – gehört der Satz, dass Gott, in bezug auf alles von Ihm gewollte Tun, «allmächtig» sei.

Ein «Gott» ohne solche, sehr irdisch gedachte «Allmacht» erscheint der Vorstellung als des wesentlichsten Attributes der Göttlichkeit verlustig, und weit eher noch gesteht der Mensch seinem geglaubten Gotte alle Grausamkeitsinstinkte eigener tiermenschlicher Artung zu, als dass er die durch nichts behinderte Allmächtigkeit dieses Gottes in Zweifel zöge. Nach anthropomorpher Denkweise hat man sich seinen «Gott» erdacht, sieht in ihm, statt des überwesenhaften Seins, in mehr oder minder gesteigerter Form nur «das höchste Wesen» und empfindet nun als logische Forderung, dass dieses «höchste» Wesen notwendigerweise auch unbegrenzte Macht besitzen müsse, ansonsten man es nicht als «höchstes» Wesen anerkennen könne.

Mit den windigsten Sophismen sucht man sich darüber hinwegzutäuschen, dass ein «allmäch-

tiger» Gott, — in des Wortes wörtlichstem Sinne: zu allem mächtig, — ein wahres Scheusal sein müsste, würde er alle Not und Bedrängnis, alle Greuel und Schandtät auf dieser Erde ruhig dulden, so er doch Macht besäße, dies alles zu beseitigen, dies alles zu verhüten...

Erst dann, wenn furchtbares Schicksal ihn betroffen hat und er sich schuldlos bedrängt fühlt, wird der Mensch zuweilen des Widerspruchs inne, den seine Gottesvorstellung enthält.

Aber weit entfernt von der Erkenntnis, dass er selbst nur solchen Widerspruch setzte, dem nichts Wirkliches entspricht, murret er nun gegen seinen teuflisch grausamen, von ihm selbst erdachten Götzen, wenn er nicht gar die radikale Lösung vorzieht, fortan allen Glauben an einen Gott, allen Glauben an über dem Menschlichen waltende Geistigkeit, als Torheit und Selbsttäuschung zu verwerfen.

Kein Tag vergeht auf dieser Erde, der nicht an unzähligen Orten Menschen sieht, die mit ihrem

vermeintlichen Gotte hadern, weil er, wie sie glauben, Arges und schwer Erträgliches über sie verhängte.

Nur widerwillig, oder mit bitterer, angstumdüsterter Gläubigkeit nimmt der Mensch den so schalen Trost in sich auf, den ihm gewisse Glaubenslehren immer noch zu bieten wagen indem sie sein hartes Geschick als «nach unerforschlichem Ratschluss Gottes» verhängt, in eine Äusserung der Liebe Gottes umzudeuten suchen: —

«Wen Gott lieb hat, den züchtigt er!»

Nur Wenigen wird die grobe Lästerung bewusst, die solches Trostwort enthält...

Ein entsetzlicher «Gott» fürwahr, der seiner Liebe keinen anderen Ausdruck zu geben weiss; aber auch nur ein «Gott» von des menschlichen Erdenkens Gnade, der weder im Weltenraume noch im Reiche des Geistes zu finden ist, ausser in menschlichen Gehirnen!

Man kann es nur zu gut verstehen, wenn so mancher hart bedrängte Mensch lieber alle

Kunde von übererdenhaftem Göttlichen als Wahn und Trug und eitlen Traum erklärt, als dass er sich dazu verstehen könnte, weiterhin an einen «Gott» zu glauben, der ihn «aus Liebe» quält...

Wie anders aber als solche anthropomorphe Gottes-Vorstellung sieht hier die ewige Wirklichkeit aus!

Dem Vorstellungs-Inhalt entspricht in der Wirklichkeit nur das Eine: dass Gott «die Liebe» ist, und dass jeder, der «in der Liebe» bleibt, in Gott bleibt, wie Gott in ihm. —

Wirkliches Gotteslicht löst jenes Trugbild, das der Gottheit grob materielle «Allmacht» zufügt, in sich auf, wie das Licht der Erden-sonne die Nebelschwaden über einem Sumpfe zum Vergehen bringt!

Das ewige reine Sein, dem allein in Wirklichkeit der Name «Gott» gebührt, ist in sich selber eins und unteilbar, auch wenn es sich selber darstellt in Unendlichkeit.

Wie könnte es jemals sich selbst in irgend-

einer seiner Darstellungsformen negieren!? — Nichts ist im Kosmos, das nicht letzten Endes eine der Darstellungsformen wäre des ewigen Seins, das in sich selber liebend verharret, indessen die Darstellungskräfte es, ewig bewegt, gleichsam umkreisen.

Sich selbst ist dieses ewige Sein «Gesetz» und «Norm», und alle die wahrlich unendlichfältigen Kräfte, die seiner Darstellung dienen, sind trotz aller Ausstossung als Gegen-Gesetztes dennoch ewig nur in seinem Sein gegeben, könnten niemals ein Dagegen-Sein: das «Dasein» wirken, ohne dieses ewige Sein...

So ist denn jegliche Kraft nur gesetzt im innewohnenden «Gesetz» des ewigen Seins und trägt die Möglichkeiten ihres Wirkens unveränderbar in sich, auch wenn in menschlich unermessbar langen Zeiten jene Kombinationen dieser Kräftewirkungen, die wir erkannt zu haben glauben als «Naturgesetze» manchem Wechsel unterworfen sind, den nur der Mensch nicht wahrnimmt, da die menschliche Beobachtung auf dieser Erde solche Zeiträume nicht umfasst.

Solange aber eine Kombination von Kräftewirkungen, — von uns «Naturgesetz» genannt, — nicht wieder aufgelöst ist, kann das ewige Sein sie niemals negieren, da ja auch sie in ihm allein gesetzt ist, und es sich selber nicht negieren kann. —

Hier sind die Grenzen der vermeinten göttlichen «Allmacht»: — ewig unüberschreitbar auch dem ewigen Sein!

Das heisst: — in der Weise schlichtesten Gottesglaubens gesprochen — Gott würde gegen sich selber wüten, wollte oder könnte göttlicher Wille sich der Wirkungsart irdischer Kräfte entgegenstemmen, da Norm und Gesetz dieser Kräfte ja aus dem gleichen göttlichen Willen ihre Bestimmung haben. —

Vollkommenheit ist an dieser Stelle nicht durch göttlichen Willen gewollt: — kann nicht gewollt werden, denn Vollkommenheit ist nur möglich im reinen, absoluten Sein, nicht aber in dem Dagegen-Gesetzten, das wir «Dasein» nennen.

Die Einzigartigkeit des absoluten Seins schliesst notwendig aus, dass Vollkommenheit im Dasein gestaltbar wäre.

Alles «Dasein» ist ja nur «Reflex» eines bestimmten Aspektes im reinen, absoluten Sein, und so wie die Erdensonne gleichsam «vollkommen» genannt werden könnte gegenüber ihrem Spiegelbilde auf ruhiger Wasserfläche, so ist nur das ewige Urbild jeglicher Darstellungskraft, die am «Dasein» wirkt, im ewigen Sein vollkommen, — nicht aber der dargestellte Gegensatz, der in der Erscheinung fassbar wird. —

Vom Göttlichen, Geistigen her kann die Erscheinungswelt nur insofern beeinflusst werden, als göttlich-geistiger Wille auf sie einwirken kann, ohne sich selbst zum Widerspruch zu werden.

Es wäre nicht die leiseste göttliche Einwirkung möglich auf diese Erscheinungswelt, wären die Ketten kausalen Geschehens wirklich so straff gespannt, wie menschliches Denken es wahrhaben möchte...

Gleichwie aber die Wirkung jener Kräfte-Kombinationen, die der Mensch als «Naturgesetz» fasst, keineswegs etwas Unveränderbares darstellt, so ist auch die Richtung, in der sich die einzelnen Kettenglieder des kausalen Geschehens aneinanderreihen, immer noch durch den geistigen Willen relativ bestimmbar, aber alle Macht des geistig-göttlichen Willens ist auch nur in dieser durchaus relativen Bestimmbarkeit kausalen Geschehens beschlossen und kann die Grenzen nicht überschreiten, die der gleiche Wille in sich selber findet: — durch sich selbst gesetzt von Ewigkeit zu Ewigkeit...

In aller gläubigen Einfalt gesprochen, könnte man sagen: — Gott vermag es zwar, bis zu einem gewissen Grade auf die irdischen Begebnisse einzuwirken, doch bleibt sein Wille hier stets durch innewohnendes, eigenes Gesetz bestimmt, so dass alle Einwirkung nur durch die Benützung der aus gleichem Willen bestimmten Wirkungsart irdischer Erscheinungs-Funktionen erfolgen kann. —

Der Mensch darf jederzeit sicher sein, dass Gott jedes Unheil auf dieser Erde verhüten wird, das Er hier verhüten kann, so dass also alles Hadern mit Gott, weil Unheil nicht durch Ihn verhütet wurde, nur aus der törichten Annahme materieller göttlicher «All-Macht» — im Sinne steter Abänderungsmöglichkeit des Geschehensverlaufes — seine scheinbare «Berechtigung» herzuleiten vermag und darum Lästerung aus «Nichtwissen» darstellt. —

Was aber weiter zu wissen nottut, ist die unumstössliche Tatsache, dass alle Möglichkeit der Richtungsablenkung irdischen kausalen Geschehens von Gott aus durch den Menscheng Geist allein gegeben ist: — dass also jegliche Einwirkung Gottes auf irdisches Dasein des Menschen bedarf, und des Menschen Bereitschaft, solcher Möglichkeit die Bahn frei zu machen, geschehe das nun in bewusster menschlicher Willenseinstellung oder durch passive Hingabe im Gebet. — —

Alle Kreatur wartet auf die Erlösung durch die Kinder Gottes!

Aber auch solches wissend, soll der Mensch nicht Unmögliches erwarten und stets dessen eingedenk bleiben, dass die wirkliche «Allmacht» Gottes von Ewigkeit her durch den Willen zur Selbstdarstellung bestimmt ist, nicht aber gegen diese Selbstbestimmtheit wirken kann, da dies, wenn es möglich wäre, Selbstvernichtung bedeuten würde. — —

So ist denn wahrlich «Allmacht» im göttlichen ewigen Sein, insofern, als alles «Dasein» die Macht dieses absoluten Seins bezeugt, aber nicht in jenem abstrusen Sinne, als könnte das Göttliche jemals das durch eigenes Sein bestimmte «Dasein» des aus ihm heraus und sich entgegen-Gesetzten anders bestimmen, als es von Ewigkeit her aus ihm bestimmt ist, infolge innewohnender Notwendigkeit. — —

Bis in graueste Vorzeit erstreckt sich menschliches Mühen, die Gemüter in irrumsbeladener Vorstellung einer unmöglichen «Göttlichen Allmacht» hypnotisch gebannt zu erhalten...

Wahrlich: es ist an der Zeit, dass dieser Bann
gebrochen werde, damit der Mensch nicht
allen Glauben an Gott verliere! —

Die Grenzen der Allmacht erkennen, heisst erst
wirklich das All verstehen, als Offenbarung
aller ewigen Macht! — — —

* *
 *
 *



DAS NEUE LEBEN

GROSS ist in diesen Tagen die Schar der Suchenden, die nach dem Lichte streben.

Weit zahlreicher aber bleibt stets das Heer der Erdversklavten, die nichts von jenem Drang zum Lichte in sich fühlen, der die Suchenden bewegt. —

Seiner eigenen Enge kaum bewusst, glaubt so der Hörige seines erdgefesselten Erlebens, dass alle Lebensmöglichkeit des Menschen sich in dem erschöpfe, was er und seinesgleichen zu erleben fähig ist.

Wenn andere den Weg zum Geiste suchen so gelten sie dem Tiergebundenen als arge Toren.

Sein Denken ist ihm: sein «Geist», und er versteht nicht mehr die Sprache seiner Brüder, die eine Wirklichkeit erahnen, von der sein Denken nichts weiss.

Wohl hatte er Himmel und Hölle sich dermaleinst erdacht; doch wusste er auch das Erdachte durch sein Denken wieder aufzulösen, so dass er nun sich wohlberechtigt glaubt, aus

seiner eigenen Erfahrung zu erschliessen, dass jenes hohe Ziel der Suchenden nur als erdachte «Wirklichkeit» sein schattenhaftes Dasein habe und ebenso zerstörbar sei durch Denken, wie die erdachten Reiche seiner eigenen Gedankenwelt. —

So bleiben Höhe und Erlebnisweite menschlicher Erfahrungsmöglichkeit nur allzuvielen unbekannt, weil sie im engen Umkreis ihres Denkens schon den «Geist» gefunden glauben, in ihrem Denken sich gesichert wähnen, und keinen Antrieb in sich fühlen, nach dem wesenhaften Geiste dort zu suchen, wo er allein sich finden lässt: — im unerdenkbaren Erleben! — —

Dass dieses «Erleben» aber nur im eigenen Innern ihm erfahrbar werden kann, wird auch von manchem Suchenden vergessen, der längst erkannte, dass der wesenhafte Geist im Denken nicht zu erreichen ist.

Gar viele der Suchenden drängen solcherart nur nach unerhörtem Erleben in der Aussenwelt, und werden sich nicht darüber klar, dass auch das wundersamste äussere Erlebnis nie-

mals jene innere Erleuchtung geben kann, die alles Dunkel des Erkennens lichtet, weil der Erkennende dem Licht des Geistes selbst vereinigt wird. —

Selbst inneres Erleben hat ja nur insoweit bleibenden Wert, als es Vorzeichen solcher Geistvereinigung ist. —

Höchstes Ziel aber ist ein inneres Erleben, das keinem Einzelerlebnis mehr gilt!

Was hier erlebt wird, ist: — EIN NEUES SEIN!

Erst aus diesem neuen Sein heraus wird dann alles Erleben gewandelt, — sei es im Innern gegeben oder in der Aussenwelt.

Ein neues Leben ist sodann dem Suchenden geworden!

Ein Leben, so voller Inhalt, dass alle Sucht nach dem Wunder, die vordem vielleicht den Wunsch berückt haben mag, für immer schwindet. —

Was sollte auch für den, der selbst in sich das unerfasslich höchste Wunder fortan nun erlebt, das «Wunder» in der Aussenwelt,

wie es die blinde Menge aller Zeiten suchte, noch bedeuten?! —

Er weiss, dass alles, was die wildeste Phantastik sich an «Wundern» im Geschehen dieser Aussenwelt ersinnen könnte, — würde es jemals Ereignis werden können, — doch nur im physischen Geschehen dieser Welt beschlossen bliebe: — wertlos und ohne Wirkung, sobald dieser Erde Tierleib verlassen wird...

Wohl wird Magie ihm kund, die auch im Erdenleben Dinge zu bewirken weiss durch Nutzung hoher Kräfte, wie sie durch keine Künste dieser Erde jemals sich bewirken lassen, — doch wird er auch durch solches, irdischer Erkenntnis nur verhülltes Wirken nicht betört, da er im Geisteslicht erkennt, dass alles, was sich solcherart ereignen mag, nur irdisches Geschehen weitet, aber keineswegs den wesenhaften Geist bezeugt, der, alldem hoch entrückt, sich nur im Menschengeste für den Geist des Menschen selbst bekundet, als seiner ewig eingeborenen Zeugung. — —

So wird er, ein Helfer derer, die der Geist im Menschengeste sich bereitet hat als seine Darstellung in menschlicher Erscheinung, allen Licht zu spenden suchen, die allhier nach Licht verlangen.

Fern aller Wundersucht, wird er die wahren Wunder alles täglichen Geschehens hellen Auges zu erkennen wissen, und aus dem Lichte, das ihn selbst erleuchtet, wird er alles Dunkel um sich her erhellen. —

Er kennt das neue Leben, das die Erdverklavten um ihn her wohl schmähen, aber nicht erreichen können, solange sie in Erden-tieresnacht verhaftet bleiben...

*

Wem die nur durch matte Leuchten schwach erhellte Grabesnacht genügt, in der er sich, gefangen in der Tierheit dieser Erde, findet, den können auch die «Leuchtenden des Urlichts» nicht erlösen. —

Nur: wer sich selbst erlösen will, kann hier Erlösung finden! —

Er sei sich aber dessen wohlbewusst: dass keine «Wunder» hier im irdischen Geschehen nötig, oder auch nur «nützlich» sind, will ernstlich er zum Lichte finden! — —

Stets wird der Geist die allereinfachste Weise wählen, will er einem Menschengenossen sich in Vereinung offenbaren.

Ich hege gewichtigste Bedenken, so einer mir sagt, er fühle sich vom Geiste berufen, aber gleichzeitig mir von gar «wunderbaren» Begebnissen zu berichten weiss, die solcher Berufung Anrecht erweisen sollen. —

Es ist immer ein gerüttelt Maß Eitelkeit und geistigen Hochmuts auch in der vermessenlichen Forderung enthalten, dass der Geist sich durch besonderes Bekunden im Äusseren bemerkbar machen möge: — durch Erlebnismöglichkeiten, wie sie nicht jedem geboten werden. —

Wer wirklich solche Erlebnisse haben soll, den überfallen sie unvermutet und er sieht

sich solchem Erleben plötzlich gegenüber, ohne es jemals gesucht oder gar erwartet zu haben.

Dann aber ist auch dieses Erleben geistig bedeutungsvoll und weiterweisend. — —

Wer aber das «Wunder» sucht, dem wird sicher nur die «Hölle» ihre Künste zeigen, und jeder, der da auszieht, um einen Magier zu finden, kann sicher sein, dass ihn ein Charlatan düpiert! —

Willst du in das neue Leben gelangen, — das Leben im Geiste, das den Tod nicht kennt, — dann bändige deine Lust am Wundersamen, und wisse, dass dir das wahre Gotteswunder nur im eigenen Innern begegnen wird! —

Mit solchem Erleben lässt sich freilich nicht vor anderen prahlen; aber ich hoffe auch, dass du dich nicht zu dem Frevel hergeben willst, das, was der Geist dir gibt, nur danach zu bewerten, inwieweit es dir dienen könne, dich vor anderen als besonders «begnadet» zu erweisen. — —

Es ist fast unglaublich, aber ich spreche leider

hier aus Erfahrung, wenn ich bekunde, dass mir so mancher begegnet ist, der allen Ernstes vermeinte, sein Streben nach Einheit mit dem ewigen Geiste sei sicher geistigem Gesetz entsprechend, und der dennoch keine Gelegenheit vorübergehen liess, die ihm die Möglichkeit bot, sich vor Urteilslosen mit seinem «geheimnisvollen» Erleben zu brüsten...

Ein solcher Mensch zeigt damit nur, wie unsagbar weit er von dem Wege zum Geiste abgeirrt ist.

Durchschaue seine maßlose Sucht, sich selbst, als das arme kleine Erdentier, vor dir in aussergewöhnlicher Beleuchtung zu zeigen, und lasse dich nicht von ihm in Angst und Sorge jagen, weil dir, der du ernstlich nur nach Einheit mit dem ewigen Geiste verlangst, die gleichen seltsamen Begebnisse nicht widerfahren sind!

Bist du auf dem Wege, der zur Vereinigung mit dem ewigen, wesenhaften Geiste führt, so wirst du in wahrlich anderer Weise deine Bestätigung erhalten.

In deinem äusseren Leben muss sich nicht das geringste ändern.

Sei fröhlich mit Fröhlichen, und traure, wo du Trauer empfindest!

Geniesse den Tag auf solche Weise, dass du vor keinem deiner Nebenmenschen die Verantwortung zu scheuen hast!

Stehe mit beiden Füßen fest auf dieser geliebten Erde Boden, aber läute auch nicht erst alle Glocken, wenn du dich anschickst, deine Hände zu den Sternen zu erheben! — —

Es ist nicht nötig und nicht einmal gut, dass man allerorten von dir weiss, als einem, der den Weg zum Geiste beschritten hat! —

Siehe: — ich selbst habe diesen Weg bis zum Ziele durchschreiten müssen, bevor ich den anderen, neuen Weg betreten durfte, der mich zu meinen Brüdern führte!

Seit Jahren bin ich dort angelangt, wo nur gar selten einer in diesem Erdenleben landen kann.

Seit Jahren künde ich den Menschen, die meine Sprache verstehen, die Botschaft des Lichtes.

Und dennoch gibt es Unzählige, die mich im äusseren Leben gut zu kennen glauben, aber von mir nichts anderes wissen, als was man auch sonst von einem ehrbaren Menschen weiss, der da irgendeinem Beruf obliegt, und den man gelten lässt, weil man ihn nach rechter Art das Leben des Alltags beherrschen sieht. —

So gehe auch du in aller Stille deinen dir vorgezeichneten Pfad in der Aussenwelt, und wähne nicht, es sei vonnöten, dass du dich absondern müsstest von aller Welt, um in dir in den Geist zu gelangen! —

Was du im Innern in dir erlebst, ist nur für dich selbst dir gegeben.

Was du den anderen aber geben kannst, das trägt seinen Wert in sich, auch wenn es mit keiner Silbe durch die Bekundung eigenen Erlebens bestätigt wird.

Rede nur dort von diesem Erleben, wo du gewiss sein kannst, dass es unbedingt nötig ist, davon zu sprechen!

Allen anderen Menschen gegenüber aber wird dein ganzes Tun und Lassen schon eine

wortlose Lehre sein, die oftmals Besseres bewirkt, als wenn du allerorten das, was dich bewegt, in lauten Worten kundtun wolltest. — —

Du hast viel zuviel noch mit dir selbst zu tun, als dass du dich schon berufen fühlen dürftest, andere, die es nicht von dir fordern, zu belehren. —

Mit dir allein musst du den Weg zum Geiste durchwandern, wenn du dein Ziel erreichen willst!

Mit dir allein nur kannst du dein neues Leben finden!

Mit dir allein in deinem neuen Leben stehend, wirst du dereinst auch allen denen Hilfe bringen können, die so wie du das neue Leben heiss ersehnen! — — —

* *
*



FESTESFREUDE

NICHT von den rauschend gefeierten äusseren Festen soll hier die Rede sein, und nicht von der Freude derer, die keine anderen Feste kennen!

Ich will von einer Festesfreude reden, die nur in der Einsamkeit gedeiht und ausser dem Erlebenden keine Zeugen duldet...

Allzusehr sehe ich dich nach den äusseren Festen Ausschau halten, und ich fürchte, du hast bereits verlernt, mit dir selbst, deiner Seele Feste zu bereiten?! —

Gleichwie jedoch die klugen Regenten zu aller Zeit darum wussten, dass der Mensch sich am besten leiten lässt, wenn man die saure Fron des Alltags ihm durch frohe Feste an den Feiertagen zu versüssen sucht, so sollst auch du von dir selber wissen, dass du am ehesten Herr wirst alles dessen in dir, was dir untertan sein soll, wenn du es verstehst, nicht nur das Widerstrebende zu zwingen, sondern auch dem Willigen, sooft es sich ermüdet zeigt, ein hehres Fest zu feiern. —

Solche Festesfreude der Seele ist wahrlich mehr vonnöten, als mancher der Besten erahnt!

«Nicht vom Brote allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt!»

Das nährnde Gotteswort aber geht nur in dich ein, wenn du deine Seele festlich zu seinem Empfang bereitet hast! —

Solange du eine Werkstatt des Alltags bist, — und das sollst du im Alltag sein, — wirst du auch mit der Seelenspeise, die dir der Alltag bringt, vorlieb nehmen müssen, und für die Zeit deiner Arbeit in der äusseren Welt wird dir solche Nahrung auch genügen.

Zuweilen aber wird sich deine Seele ermüdet zeigen, was du daran bemerkst, dass sie die Speise, die ihr der Alltag bietet, nicht mehr aufzunehmen fähig ist.

Sie hungert alsdann nach einer anderen Ernährung, die ihr der Alltag — und sei er an seelischer Speise noch so reich — nie und nimmer gewähren kann.

In solchen Stunden musst du wissen, dass es nun an der Zeit ist, der Seele ein Fest zu bereiten!

Du wirst aber keine Feste feiern können, solange du «Werkstatt des Alltags» bleibst, aus der sich niemals aller Staub und Schmutz der Alltagsarbeit völlig entfernen lässt.

Wisse daher um deine magische Kraft, dich selbst zu wandeln!

Wohl ist es dir Pflicht, dem Alltag als Werkstatt zu dienen, doch sind dir auch Feierstunden gesetzt, in denen du frei bist, die Form zu wählen, die deiner Seele tiefstes Sehnen verlangt.

In solchen Feierstunden kannst du dich selbst zum hohen Dome wölben und in dir selber kannst du die Mysterien begehen...

Du selbst kannst dich mit Glockenklang und Orgelton erfüllen!

Du selbst wirst hier der Sänger heilig-hehrer Psalmen sein!

Wenn du zu deuten weisst, was bildhaft hier zur Sprache werden will, dann weisst du längst schon um die Art der «Festesfreude», die deine

Seele braucht, soll sie im Alltagsdasein nicht verkümmern.

Du kennst die Stunden nur zu gut, in denen deine Seele müde wird und alles, was ihr sonst als Nahrung diene, von sich weist.

Ich rate dir: quäle dich nicht in solchen Stunden, sondern suche alsbald deiner Seele ein Fest zu bereiten!

Schliesse dich ein in dein Zimmer oder gehe hinaus in die Natur, um dort eine Stätte zu suchen, in der dich niemand stören kann.

Dort oder hier, wo immer du mit dir allein sein kannst, ist der rechte Ort, und sei es selbst mitten unter anderen Menschen, so du nur sicher sein darfst, dass sie dich nicht nötigen zur Rede.

Bist du mit dir alsdann allein, so ignoriere alles in dir, was dich an den Alltag und an des Alltags Kämpfe und Plagen noch erinnern will. Du wirst später wieder Zeit genug finden, alles zu schlichten und winkelrecht zu richten, was dich jetzt etwa beirren möchte.

Mache dich leer von allem, was dir nicht festlich, nicht festesfreudig erscheint!

Dann aber forme in deinem Denken das reinste, grösste und schönste Bild eines Menschen, das noch in der Gewalt deiner Vorstellungskraft beschlossen liegt.

Lasse dieses Bild in dir lebendig werden, und wenn es greifbar vor deiner Seele steht, dann — identifiziere dich mit ihm und schlage dir jeden Gedanken aus dem Sinn, der dir zu zeigen suchen will, wie sehr du dich, — und nicht zu deinen Gunsten, — von diesem idealen Bilde unterscheidest! —

Gewiss bist du in deinem Alltagsdasein diesem von dir selbst geformten und darum in dir als Möglichkeit bezeugten Bilde noch nicht gleich, und niemand weiss, ob du dir selber treu genug zu sein vermagst, dich ihm einst völlig anzugleichen.

Allein: — für diese deine Feierstunde sollst du zu vergessen trachten, was an dir noch Mangel ist!

Für diese deine Feierstunde sollst du dich nur in dem von dir geformten hohen Menschenbilde sehen, und alles, was ihm nicht entspricht, sollst du von dir weisen.

In solcher Haltung erzeuge nun in dir eine heilige Weihestimmung voll innerer Festesfreude und Dankbarkeit, ohne jegliche Rücksicht auf deine Gewohnheit, dir durch dein Denken erst die Berechtigung zu deinem Tun zu beweisen.

Sei ohne Sorge und glaube mir, dass nach deiner Rückkehr in das Alltagsdasein sich gar manche Stunde anbieten wird, in der du alles nachholen kannst, was du in deiner Feierstunde etwa an Selbstkritik zu versäumen meinst! —

Es ist so unendlich wichtig für deine Seele, dass sie alle deine menschlichen Schwächen und Fehler kennt, aber es ist noch wichtiger, dass du ihr dann auch des öfteren die Möglichkeit schaffst, dich so zu sehen, wie du werden kannst, nachdem du einst Herr geworden bist in dir selbst! — —

In Stunden der Selbstkritik kannst du nicht scharf genug sehen und nicht schonungslos genug mit dir verfahren.

Aber sei kein Tor und wähne nicht, du könntest jemals «besser» werden durch stetes Ver-

senken in das Bild des Mangels, das deine Selbstkritik dir zeigte!

«Besser» wird nur der Schaffende, der, nach der Erkenntnis seiner Fehler, aus sich selbst sein Idealbild schafft und diesem dann stets mehr und mehr sich anzugleichen strebt. —

Die Feierstunden deiner Seele aber sollen dein Fühlen und Denken lockern, so dass sich alles in dir bereitet, dem von dir geformten idealen Bilde zu entsprechen.

Darum leite ich dich an, dir solche Festesfreude zu schaffen, sooft deine Seele sich im Alltag ermüdet fühlt.

Aus jeder solchen Feierstunde wirst du hervorgehen mit einem Zuwachs an seelischer Kraft, der dich erstaunen lassen mag...

Mehr und mehr wirst du den Alltag zwingen lernen und deine Festesfreude wird dir noch die dunkelsten Stunden hellen!

Zuletzt aber wirst du so einst schon auf Erden jene Festesfreude erleben, die nicht mehr unterbrochen werden kann, da sie ein Zeugnis ist: der Ewigkeit! — —

Du wirst diese bleibende Festesfreude um so eher erlangen, je öfter du deiner Seele die Feststunden schaffst, von denen ich hier rede. —

Jeder Tag soll dir als unvollkommen gelten, an dem es dir nicht gelang, eine solche festliche Feierstunde einzufügen!

Glaube nicht, die Last deiner Alltagsarbeit lasse das nicht zu!

Auch wenn du mit Arbeit beladen bist wie ein Galeerensklave, kannst du dir täglich deine Feststunde noch erringen, wenn du wahrhaft willst; und es braucht keine «Stunde» nach der Uhr zu sein...

Mit unerahnter Kraft erfüllt kannst du alsdann erneut an deine Arbeit in den Alltag gehen! — — —

* *
 *



WERT DES LACHENS

WENN du noch niemals dich aus dumpfen und verquälten Stunden durch dein Lachen zu befreien wusstest, dann weißt du wahrlich noch nicht, was das Lachen wert sein kann. Du bist vielleicht gar ein Verächter aller derer, die sich über jeden Graben schwingen mit ihrem herzbeflügelnden Lachenkönnen.

Du kannst nicht verstehen, dass es Menschen gibt, die selbst den zehrendsten Schmerz noch durch ihr Lachen zu bändigen wissen.

Oberflächlich und gefühlsarm erscheinen dir alle, die noch zu lachen wissen, wenn graue Trübsal sie umgibt.

Gib acht, mein Freund, dass du dir selber nicht das Urteil sprichst, indem du dich über das Lachenkönnen der anderen ereiferst!

Wohl sagt das Sprichwort, dass man an seinem Lachen den Narren erkenne, aber nicht minder wird auch das Lachen dir den Weisen zeigen.

Nicht nur dich selbst vermagst du durch dein Lachen aus enger Beklemmung zu lösen: — auch alle, die um dich sind, kannst du befreien.

Wie oftmals schon hat ein zwingendes, herzliches Lachen grosses Unheil verhütet! — —

Zorn und Erregung werden sich alsbald zum Spott, wenn solches Lachen zu rechter Zeit die Herrschaft an sich reisst.

Und doch gibt es Menschen, die sich vor dem Lachen fast zu fürchten scheinen, — die es sich Mühe kosten lassen, sauertöpfisch und wunderbarlich ernst zu bleiben, wenn sie andere lachen sehen.

Die einen glauben, ihrer Würde etwas zu vergeben, sähe man sie lachen mit den Fröhlichen, — die anderen aber halten sich in harter Zucht, weil sie der Erde Torheit überwinden wollen und alle Heiterkeit für Torheit achten.

So werden sie selbst zu Toren, wo sie sich weise dünken. — —

Siehe, o Suchender, der du nach Harmonie in deiner Seele strebst und dich dem Geiste in dir selbst vereinen willst: — ich werde dich nicht eher «ernst nehmen» können, bevor ich weiss, dass du lachen kannst!

Gewiss sollst du nicht durch dein Gelächter zum Narren werden, aber du sollst auch dem Anlass zum Lachen nicht aus dem Wege gehen. Ja mehr noch!

Dein Streben zum Geiste ist mir verdächtig, solange du noch glaubst, du müsstest nach Möglichkeit dich des Lachens entwöhnen. — —

Ich will dich sehen, als einen, dem sein Lachenkönnen niemals verloren gehen darf.

Du sollst noch lachen können, wo andere längst allen Mut von sich fliehen sehen würden.

Aus deinem Lachen will ich deine Sicherheit erhören, dass du das Ziel, dem du zustrebst, auch mit Gewissheit erreichen wirst.

Dein Lachen soll mir bekunden, dass du dich geborgen fühlst und alle Furcht überwunden hast. —

Unseliger Wahn lässt heute noch allzu viele in dem Glauben, sie könnten Gott und Göttlichem nicht nahen, wenn sie nicht in Weheklagen ihre «Sündenschuld» beweinen würden.

Du aber sollst deine Sünde verlachen lernen, denn nur wenn du erkennst, dass deine Sünde

eine Ausgeburt der Torheit war, wirst du sie fürder meiden! —

Zum Anlass der Selbstverspottung sollst du dir werden, gedenkst du der dunklen Tage, da du noch sündigen konntest, und in der Sünde «Glück» zu finden glaubtest! — —

Wahrlich, keine Reue wird dich so aus der Sünde reißen, wie dein freies Lachen über dein törichtes Tun! —

Und wärest du in Sünde versunken gewesen bis über den Scheitel, so sollst du erst recht deiner einstigen Narrheit spotten und über dich selber lachen lernen! — —

Du wirst mit allem Weheklagen nichts ungeschehen machen können, was dereinst geschehen ist.

Vielleicht wird deine Reue wie ein Stachelzaun das Reich der Sünde dir umgrenzen, — allein es bleibt dir nur «verbotenes Land», und bist du ehrlich vor dir selbst, so wirst du, tiefversteckt, doch ein Bedauern in dir finden, dass dieses nun umzäunte Land dir fortan als die Grenze deiner Freiheit gelten soll...

Nur wenn du lernst, dein Gieren nach der Sünde zu verlachen, wirst du in Wahrheit ihm entrinnen!

So nur wirst du von dem Hang zur Sünde wirklich frei!

Was immer auch hinter dir liegen mag auf deines Lebens Bahn; — es darf keinen Grund für dich bilden, der Fröhlichkeit nun aus dem Wege zu gehen.

War Fröhlichsein früher dir gleichbedeutend mit Sünde, so lerne nun erkennen, dass ungetrübte Heiterkeit mit jener Torheit, die man «Sünde» nennt, auf ewig unvereinbar ist.

Du warst nur eitlem Schein erlegen, wenn du für kurze Zeit dem Wahn dich überlassen konntest, als sei in der Sünde bleibende Freude zu finden. —

Dein Lachen über deine eigene Verblendung wird dich am ehesten bewahren, je wieder solchem Scheine zu vertrauen!

Je mehr du lachen lernst, desto freier wirst du werden!

Je freier du lachen kannst, desto ernster wirst

du jenen Dingen gegenübertreten, die sich nur ernsthaftem Streben enthüllen. —

So wird dein Lachenkönnen dir eine grosse Hilfe werden auf deinem Wege, der zu dir selber führt!

So wirst du lachend aller Gefahr die Stirne zeigen können!

So wird dein Lachen dich befreien von aller Erdschwere, die dich niederziehen will! — —

* *
 *
 *



SELBSTÜBERWINDUNG

DAS freie «Ausleben» seiner Persönlichkeit ist ein Postulat des modernen Menschen geworden.

Jeder glaubt sich zu solchem «Ausleben» berechtigt, — ja, ich lernte manchen Menschen kennen, der sich dazu verpflichtet fühlte.

In schroffem Gegensatz zu diesen Auffassungen steht die Forderung, die schon zu allen Zeiten von jenen erhoben wurde, die ihre Mitmenschen lösen wollten aus irdischer Gebundenheit, um sie zum Glück der eigenen Erfahrung in der Geisteswelt zu führen.

Es wird da gefordert, dass der Strebende vor allem lernen müsse, sich selbst zu überwinden, und die paradox klingende Mahnung lautet: — «Nur der kann zu sich selber kommen, der sich selbst überwunden hat.» —

Scheinbar gibt es keine Brücke, die über die Kluft zwischen diesen Gegensätzen trägt, und doch ist hier Bedürfnis und Erkennen nur dann für immer geschieden, wenn der Worte Deutung beides scheidet...

Solange das Bedürfnis, sich «auszuleben»,

eng begrenzt bleibt auf irdisch physisches Erleben, ist es wahrlich nicht zu vereinen mit der geistig geforderten Pflicht zur «Selbstüberwindung».

Ebenso aber bleibt auch «Selbstüberwindung» unerfüllbare Forderung, solange die irrige Deutung besteht, als handle es sich hier um eine «Abtötung» seiner selbst: — um eine Verneinung seines Selbsterlebens.

Letzten Endes ist die Forderung der Selbstüberwindung nichts anderes als eine Erkenntnisfrucht, die noch von allen gepflückt wurde, denen es nicht genügte, sich nur im irdisch-physischen Bereiche zu erleben: — die sich vielmehr auch dort «ausleben» wollten, wo sie die innerste Seinsbegründung ihrer selbst erahnten. — —

Das Bedürfnis, sich «auszuleben», wird keineswegs negiert!

Es wird ihm vielmehr in erweiterterem Maße entsprochen und so die Erkenntnis erlangt, dass vollkommenstes «Sichausleben» nur erreichbar ist, nachdem überwunden wurde, was solches höchste Ausleben hindert. —

Wer freilich alle Möglichkeit des Selbsterlebens nur im physischen Dasein gegeben wähnt, der handelt aus seinem Irrtum heraus konsequent, wenn er sich darauf beschränkt, sich allein im Physischen «ausleben» zu wollen, denn er weiss nicht, dass sein Bedürfnis nach reichem Selbsterleben weit über die Bereiche irdischen Erlebens hinausweist. — —

Um dieses Bedürfnis zu verstehen und in seine höchste Bahn lenken zu können, muss man sich darüber klar geworden sein, was die gesamte Wirklichkeit des Menschen ausmacht.

Man darf sich nicht damit bescheiden, nur das physisch Wahrnehmbare zu betrachten.

Nur als Erzeugnis der Erde angenommen, ist wahrlich der Mensch nichts anderes als ein absonderliches Tier, mit allen Eigenschaften eines Tieres.

Fast scheue ich mich, ihn auch nur ein «höheres» Tier zu nennen...

Es handelt sich hier durchaus nicht nur um den Leib, sondern auch um die Psyche des Tieres. Dieses Tier aber wurde, — im Gegensatz zu

anderen Tieren, — zum Manifestationsobjekt einer geistigen Potenz, so dass im Laufe der Jahrtausende auch die Psyche dieses Tieres durch Influenzwirkung erweitert und erhöht wurde.

Trotzdem aber blieb die tierische Art erhalten und könnte, auch wenn sie in ihrer Einzelform ewig währen würde, in aller Ewigkeit niemals «vergeistigt», — das heisst also: in Geistiges umgewandelt werden.

Ebenso kann auch die geistige Potenz, die sich in dieser Tierform manifestieren will, in Ewigkeit nicht zur Vertierung gelangen.

Hingegen ist diese geistige Potenz an einen Organismus gebunden, — einen Organismus subtilster, unsichtbarer Art, — der, wenn auch nicht «ausser»- oder «über»-kosmisch, so doch wahrhaftig «über-irdisch» zu nennen ist, da er aus einer Substanz besteht, die wohl die Erde durchdringt, keineswegs aber zu den integrierenden Substanzen des Planeten «Erde» gehört.

Es handelt sich hier um den kosmisch-geistigen «Menschen» in seiner erdnächsten

Form, durch dessen Einwirkung erst aus dem Erdentier, in dem er sich manifestiert, der Erden-Mensch wird.

Nun ist zwar der kosmische Geistesmensch erdnächster Form aufs engste mit seinem Manifestationsobjekt: dem Erdenmenschtier, verbunden, solange dieses Tieres Erscheinung auf Erden währt, — allein, diese Verbindung kann für den Geistmenschen ebenso Ursache der Freude wie furchtbarster Höllenqual sein, denn sein Drang, sich zu manifestieren, kann ebenso durch das Erdentier gefördert, wie behindert, ja völlig eliminiert werden.

Der gegebenen Norm nach ist der Erdenmensch nur im Bewusstsein der durch Influenz des Geistmenschen mehr oder weniger gehobenen Tierheit.

Das gilt für Gelehrte und Ungelehrte für Junge und Alte, für Mächtige wie für Bettler!

Es ist jedoch möglich, die Norm zu durchbrechen, so dass der Erdenmensch alsdann nicht mehr nur im Bewusstsein der Tierheit,

— sei diese auch noch so hoch differenziert,
— sondern zugleich im lichtdurchfluteten Bewusstsein des Geistesmenschen steht.

Das aber lässt sich nur erreichen nach Erfüllung jener Vorbedingung, die von den Erleuchteten aller Zeiten «Selbstüberwindung» genannt wird!

Aber dieses Wort darf nicht irri- ge Ausdeutung erfahren, und der aus dem Tierbewusstsein verlangende Erdenmensch darf nicht etwa glauben, es werde von ihm gefordert, dass er aller Tierheit, — die ja dem Geistesmenschen nötig ist, will er sich auf Erden manifestieren, fortan entsagen solle. — —

«Abtötung» des Tierischen ist ein Verbrechen, — einerlei, ob solche «Abtötung» nur bis zur Lähmung der Tierheit erfolgt, oder zur Selbstvernichtung des Tieres führt! — Der Asket, der sein Tierisches peinigt, weil es ihm nicht zu willen ist, darf sich in keiner Weise erhaben dünken über den Selbstmörder, der mit einem Schlage sein Tierisches vernichtet, — denn er handelt nur

weniger konsequent, aber keineswegs weniger verwerflich! — — —

Gefordert wird nur Überwindung aller Strebungen des Tieres, die erfühlermaßen der Manifestation des Geistesmenschen im Wege stehen.

Gefordert wird, dass das Tierbewusstsein sich selbst als solches erkennt und über sich selbst hinausverlangt.

Das allein ist rechte «Selbstüberwindung»! — — —

Was daraus resultieren kann, ist die Vereinigung des tierischen Bewusstseins mit dem Bewusstsein des Geistesmenschen zu einer homogenen Einheit für Zeit und Ewigkeit. — —

Dann hat wahrhaftig der Tod «seinen Stachel verloren», denn im Bewusstsein seiner Identität geht der so geeinte neue Mensch aus diesem Erdenleben in die Welt des substantiellen reinen Geistes ein!

Sich selbst schuf der Tiermensch Erlösungsmöglichkeit, — zugleich aber wurde der Geistesmensch von ihm erlöst: — befreit aus der

Pein der Behinderung durch das Tier, das ihm nun auf Erden willig dient und durch sein Seelisches vereint bleibt in unlöslicher Vereinung. — Wenn aber diese Vereinung hier auf Erden nicht erfolgt, dann können Äonen vergehen, bevor die «Seele», die das Menschtier überlebt, einst fähig wird, in dem ihr ewiges Eigenleben verleihenden Geistesmenschen zu Bewusstseinseinung aufzugehen...

Zu allen Zeiten gab es Menschen dieser Erde, die schon während ihres Erdenlebens das «Tier» dem «Gotte»: — das Menschtierbewusstsein dem Bewusstsein des Geistesmenschen, in sich vereinigt hatten, und alles geistige Wissen, das noch — wie immer auch vermengt mit mancher Zutat Unberufener — heute auf Erden zu finden ist, ging einst von solchen Menschen aus, denn niemals sprach die Gottheit anders zu der Erdenmenschheit, als durch den Menschen. —

Alles aber, was jene zu sagen hatten, die aus dem Geistesmenschentum lehren durften, da sie in ihm bewusst geworden waren, half

immer nur denen, die sich bewegen liessen, gesammelten Willens danach zu streben, «Selbstüberwindung» im hier bezeichneten Sinne zu üben.

Kein Mensch kann den anderen erlösen, — aber wer den Weg zur Erlösung weiss, der kann ihn anderen zeigen.

Sie zu bestimmen, dass sie ihn auch gehen wollen, hat er weder Macht noch Recht!

Und wahrlich: — schwer wird es dem Erdemenschen, sich einzugestehen, dass er vorerst noch allein im Tierbewusstsein lebt!

Schwer wird es vor allem den Selbstgerechten, die längst ihr Heil in irgendeinem Religions-system gefunden glauben, — schwer wird es denen, die sich «reich» wähnen im Geiste, weil ihr Scharfsinn alles zu zerdenken weiss!

Ich könnte sehr wohl verstehen, wenn diese Selbstbehinderten meine Worte schmähten, statt die Probe auf ihre Wahrheit zu wagen...

Festgefroren, wie Radspuren auf schlechten Wegen im Winter, sind die Denkgeleise in vielen Gehirnen!

Aber nach ewigem Gesetz wird keiner sein Schicksal mehr ändern können, sobald er die Erde dereinst verlassen muss...

Jetzt, in dem Augenblick, in dem du diese Worte liest, ist die Zeit der Selbstbesinnung für dich gekommen!

Jetzt kannst du dich noch entscheiden und bist deiner Entschlüsse Herr!

Wertlos für dich aber bleibt dein Wägen meiner Worte, solange du nicht mit aller Kraft danach handeln magst!

Klug wirst du tun, dein Vor-Urteil nicht zu beachten, denn erst dann bist du urteils-fähig, wenn deine Selbst-Überwindung auch dich einst von der Herrschsucht deiner Tierheit befreite und du eingegangen sein wirst in das Bewusstsein deines Geistesmenschen! — —

Du sollst nicht mich und meine Worte, sondern deinen Irrtum überwinden, der in dir selbst seine Ursache hat!

* *
 *
 *



VOLLENDUNG

Alle höchste Weisheit ruht im Sein
und nicht im «Denken». — —
Tiefste Wirklichkeit im wahren Sein
kann dir erst leuchtend wahres Denken
schenken!
Denken, das nur «Denken» ist
führt irre Pfade —
Wahres Sein allein gebärt Gedanken
voll der Gnade!
Alle höchste Weisheit quillt
aus vollem Leben — —
Nie kann dir dein blosses Denken
höchste Weisheit geben!

*

Das geistige Lehrwerk von Bô Yin Râ besteht aus folgenden
32 Büchern:

DAS BUCH DER KÖNIGLICHEN KUNST
DAS BUCH VOM LEBENDIGEN GOTT
DAS BUCH VOM JENSEITS
DAS BUCH VOM MENSCHEN
DAS BUCH VOM GLÜCK
DER WEG ZU GOTT
DAS BUCH DER LIEBE
DAS BUCH DES TROSTES
DAS BUCH DER GESPRÄCHE
DAS GEHEIMNIS
DIE WEISHEIT DES JOHANNES
WEGWEISER
DAS GESPENST DER FREIHEIT
DER WEG MEINER SCHÜLER
DAS MYSTERIUM VON GOLGATHA
KULTMAGIE UND MYTHOS
DER SINN DES DASEINS
MEHR LICHT
DAS HOHE ZIEL
AUFERSTEHUNG
WELTEN
PSALMEN
DIE EHE
DAS GEBET / SO SOLLT IHR BETEN
GEIST UND FORM
FUNKEN / MANTRA PRAXIS
WORTE DES LEBENS
ÜBER DEM ALLTAG
EWIGE WIRKLICHKEIT
LEBEN IM LICHT
BRIEFE AN EINEN UND VIELE
HORTUS CONCLUSUS

Nicht zu dem geistigen Lehrwerk gehörig, wenn auch
aufs engste daran anschliessend:

IN EIGENER SACHE
DAS REICH DER KUNST
OKKULTE RÄTSEL
AUS MEINER MALERWERKSTATT
KODIZILL ZU
MEINEM GEISTIGEN LEHRWERK
MARGINALIEN
ÜBER DIE GOTTLOSIGKEIT
GEISTIGE RELATIONEN
MANCHERLEI

sowie die beiden Flugschriften:

ÜBER MEINE SCHRIFTEN
WARUM ICH MEINEN NAMEN FÜHRE

Postum herausgegeben:

NACHLESE

Gesammelte Prosa und Gedichte aus Zeitschriften
KOBER'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG AG.
ZÜRICH 48

Französische Übersetzungen im Verlag
Ed. «La Balance», Paris
Holländische Übersetzungen im Verlag
Servire, Den Haag
Schwedische Übersetzungen im Verlag
Widiugs Förlags A. B., Stockholm

In der Kober'schen Verlagsbuchhandlung AG. Zürich
erschien 1954

BÔ YIN RÂ

LEBEN UND WERK

und

DER MALER BÔ YIN RÂ

von Prof. Rudolf Schott

Zweite, mit Text und Bildern erweiterte Auflage

DIE KOBER'SCHE
VERLAGSBUCHHANDLUNG AG.
ZÜRICH

ist Verlegerin und Besitzerin sämtlicher Schriften und
Verlagsrechte des Autors Bô Yin Râ. Seine Bücher sind durch
jede gute Buchhandlung zu beziehen. Wo die Bücher nicht auf
Lager sind, werden durch den Verlag bereitwilligst Buch-
handlungen nachgewiesen, die in ihrem Sortiment diese Bücher
führen.